Einzelnummer 50 Pfennig.

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljähr. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen 1.— Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 69 | München, Sonntag, den 31. Heuert (Juli) 1920 | 34. Jahrgang

Wir stehen vor dem Abgrund!

Aus dem Inhalt.

Deutscher Arbeiter, gib genau acht!
Zum Kapitel der künstlichen Preisbildung
Was kann uns Salzburg bedeuten
Die Juden und die Wohnungsnot
Wer ist Herr im Land?
Zur Gründungsversammlung des Bundes der Beobachterfreunde

Wohin geht die Fahrt?

Walter Rathenaus System der Zwangswirtschaft — Kriegsanleihepolitik — Friedensresolution von 1917 — der Wald von Compiègne — die Revolution vom 9. November 1918 — Versailles — San Remo — Spaa — nächstens Genf — Vorrücken der russisch-bolschewistischen Heere, das ist die Wegstrecke, die eine im Dunklen arbeitende Macht nach der Einleitung ihrer Wirksamkeit in den Jahrzehnten vor dem Kriege zurücklegte, mitten in das Herz und Leben des deutschen Volkes hinein. In den gegenwärtigen Tagen tritt immer klarer und unabweisbarer vor die Augen jedes Denkenden, daß wir bei der Beurteilung und Bewertung aller internationalen sowohl, wie der innerstaatlichen Politik einen schwerwiegenden, fast nicht mehr gut zu machenden Fehler begangen haben und fast allgemein noch heute begehen.

Jede Tätigkeit wird zumeist nach dem durch sie herbeigeführten Erfolg oder Mißerfolg bewertet. Damit wird auch die handelnde Persönlichkeit als fähig oder unfähig beurteilt. Genau dasselbe geschieht bei den Staatsmännern und Diplomaten, die mit der Politik ihres Landes betraut sind. Nun wissen wir alle, daß die Erfolge in unserer inneren und äußeren Politik von Jahr zu Jahr immer mehr zu wünschen übrig ließen, besonders seit dem Abgang Bismarcks. Das liegt nun tatsächlich zuerst an der geringeren Fähigkeit der Politiker; dies ist aber nicht allein der Grund, und hierin liegt der Fehler, den wir in der Beurteilung der politischen Erfolge zumeist machten: wir stellten nur die Gefahren in Rechnung, die uns von offenen Feinden unseres Volkes drohen, und übersahen, daß ein viel gefährlicherer, weil im Verborgenen mit unsichtbaren Mitteln arbeitender Feind am Werke war, Lagen zu schaffen im politischen Leben, deren oft plötzliche Gegebenheit auch sonst befähigten Politikern und Staatsmännern nicht nur nicht verständlich war, sondern sie einfach zwang zu einem Abkommen zu schreiten, das von zwei Übeln das sogenannte „kleinere“ darstellte

Je mehr solcher Lagen aber durch diese unsichtbar wirkende Macht geschaffen und von unseren Staatsmännern in der genannten Weise zu erledigen versucht wurden, desto mehr wurde unsere ganze Politik auf Irr- und Abwege verschoben, desto größer auch wurde der Einfluß des heimlichen Treibers, bis dieser selbst dahin gelangte, seine eigenen Vertreter in die Kreise maßgebender „deutscher“ Politik hineinzuschmuggeln. Die sorgten dann natürlich, daß sie sich bald in zahlreicher Gesellschaft ihrer Art befinden konnten. Daß dabei die für die deutschen Belange maßgebende Politik überhaupt allmählich mehr und mehr ausgeschaltet wurde, ist wohl selbstverständlich. Es hat an frühen und begründeten Mahnungen durch die Besten unseres Volkes nicht gefehlt, nur: sie richteten sich an „deutsche“ Staatsmänner und Politiker, die bereits unerkannt aus der fremden Art stammten, oder sie wurden von unfähigen Politikern deutscher Art als Gespensterseher verlacht und in die Ecke gestellt. Das Volk, das seiner Führung vertraute, sieht sich heute schmählich betrogen.

Nicht der einzige, wohl aber der wichtigste und heute vielleicht am klarsten erkennbare Gesichtspunkt ist dies, von dem aus man die heute gemachte Weltpolitik zu betrachten hat, wenn man begreifen will, warum nirgends für uns ein Licht wegweisend aus dem Dunkel scheinen will. So erlebten wir die eingangs erwähnten Hauptabschnitte unseres Niederganges, der jetzt in kurzem vielleicht schon zu unserem endgültigen Zusammenbruch als Staat und selbständiges Kulturvolk werden kann. Der es sicher werden wird, wenn unser Volk nicht raschestens sich auf seine Macht zur Selbsthilfe besinnt und sie unverzüglich gebraucht, um in Deutschland selbst rücksichtslos, zielbewußt und unbeirrt aufzuräumen mit den rassefremden, volksfeindlichen Schnorrern in allen Ämtern und in der Wirtschaft.

Doch nicht nur bei uns liegt die politische Leitung in ausschlaggebender Weise in den Händen jener internationalen Machtanhäufung, auch in den Ententeländern ist das gleiche der Fall, England mit eingeschlossen; denn die an sich übermächtige Herrschaft Englands bietet das eindrucksvollste Mittel für Juda, sich dahinter zur verbergen und es doch zugleich für seine Weltmachtsziele zu gebrauchen. Wer aber des einfältigen Glaubens ist, daß dies vielleicht gerade die Ententejuden hindere, den östlichen Bolschewismus nicht über Deutschland hereinlaben zu lassen, weil sie selbst mit darunter zu leiden bekommen würden, der möge sich folgendes einmal klar machen:

Wären es die reinen Engländer und Franzosen, denen gegenüber wir in einer Lage gleich der heutigen sind, und es drohte von Osten genau dieselbe grausame Gefahr wie heute, nie hätten sie im Angesicht dieser Gefahr in Spaa ein Entwaffnungsedikt solcher Gestalt uns zu unterschreiben befohlen, sondern sie wären froh, wenn Deutschland, dem die Gefahr zunächst die Vernichtung droht, sich der jüdisch-roten Sintflut entgegenwerfen könnte. Aber der Engländer und Franzose macht ebensowenig wie der Deutsche seine Politik selbst, sie **wird** ihm **gemacht** von der überstaatlichen Macht. Die aber belügt und beschwichtigt die Ententenationen genau so wie uns, daß sie glauben, was ihnen erzählt wird: Solange Deutschland nicht vollständig erledigt ist, seid ihr in Gefahr, und der Bolschewismus will nur Deutschland ans Leder, nicht euch! D. h. die Ententejuden betreiben dort dasselbe Spiel wie überall!

Diese Zusammenhänge lassen sich zum mindesten nicht von der Hand weisen, solange wir nicht die Beweise haben, daß die in den Zeitungen stehenden, als unleugbar hingestellten Meldungen von der „Russischen Konspiration mit den deutschen Radikalen“ sich nicht halten lassen. Denn geht es nach diesen genau umrissenen Plänen, dann ist es ausgeschlossen, daß Frankreich, nicht die Juden Frankreichs, auch nur einen Pfennig Kriegsentschädigung von Deutschland bekommen, im Gegenteil: es wird dann genau so versklavt, wie es Rußland ist und wie es mit uns geschehen soll, zu Judas Ehre! Dann nämlich hätten die Juden ihr Ziel: die Weltherrschaft, vollständig erreicht, und es würde sie verdammt wenig kümmern, wenn ihre Sklaven neben Russen und Deutschen auch Engländer und Franzosen sind. Nebenbei gesagt ist auch der Balkan ein Gebiet, das in die „Bolschewisierungspläne“ mit einbezogen ist.

Was aber der Sieg des Bolschewismus bedeuten würde, das brauchen wir nicht erst zu erzählen. Daß seine Möglichkeit **sehr** groß ist, kann nicht bezweifelt werden, wenn man noch dazu weiß, wie gerade in der Provinz eifrigste Propaganda betrieben wird für ein Handinhandgehen mit den „russischen Brüdern“ und wenn man bedenkt, daß es hirnverbrannte Phantasten genug gibt, die sich in der Phrase vom „Nationalbolschewismus“ gar sehr gefallen. Es ist aber wohl schon so: das deutsche Volk kann aus dem Schaden anderer nicht klug werden, es muß erst seine Kraft verschleudern, um dann, wenn es vielleicht doch zur Einsicht gebracht ist, sagen zu müssen: es ist zu spät!

Soll es zu spät schon sein, gibt es kein Zurück mehr von dem Abgrund, vor den wir uns selbst gebracht haben, weil wir zu **faul** waren, auf den Weg zu achten, auf den wir gedrängt wurden durch das Vergessen auf unser völkisches Ich? Weil wir träumend und gefühlsduselig hergelaufenen Tröpfen und eigenen Narren in sattsam bekanntem Michelitum die Herrschaft über unser ganzes Sein einräumten?

Nein! Es darf nicht zu spät sein und es wird nicht zu spät sein, wenn ihr endlich anfangt, deutsche Volksgenossen, mit aller Macht den Bann über eurem Willen zu brechen, wenn ihr den Weg geht, den wir euch durch Monate hindurch immer wieder zeigten! So **geht** ihn doch endlich, verschiebt es keine Stunde länger, zeigt, daß ihr einen Willen habt, daß ihr keine Furcht kennt, wenn es gilt! Oder wie wollt ihr euren Frauen und Kindern in die Augen sehen? Wollt ihr daraus lesen, daß ihr **feige** geworden seid, ihr, die ihr, weiß Gott, übermenschliches geleistet habt in dem furchtbarsten aller Kriege? Ihr wollt euch feige ducken vor dem machtgeilen Judengeschmeiß, wo ihr nur zu wollen braucht, wie wir es euch gewiesen, und ihr könnt das Netz zerreißen und braucht das ekelhafte Gewürm nicht einmal anzurühren, weil eure Hände rein bleiben **müssen**; denn ihr seid Deutsche, die eine heilige Aufgabe in der Menschheit zu erfüllen haben.

Denkt daran, es gilt jetzt!
Schafft mit uns die erste Tat! — Hoj.

Aus der Zeit.

Die englische Sozialistenpartei benachrichtigte Lloyd George, daß ein Krieg gegen Rußland das Zeichen für den Beginn des Generalstreiks in England bilden würde.

•

Die „Weltverbrüderung“ Wilsonscher Prägung macht Riesenfortschritte. Der internationale Chirurgenkongreß hat die Ausschließung aller deutschen und österreichischen Chirurgen aus der internationalen chirurgischen Gesellschaft, wegen ihrer angeblich inhumanen Handlungsweise während des Krieges, gutgeheißen.

•

Aus Newyork eingetroffene Telegramme besagen, daß man in Amerika die Lage sehr pessimistisch beurteilt. Wenn kein Wunder geschehe, werde Europa einen neuen Weltkrieg erleben, dem Amerika aber um jeden Preis fernbleiben müsse. Das amerikanische Volk wünsche nicht mehr in einem europäischen Krieg verwickelt zu werden. — Wo bleibt denn da auf einmal der Weltversöhner und Friedensengel Wilson?

•

Poincare schließt einen Zeitungsartikel mit den Worten: „Gehen wir weder nach Genf, noch sonst wohin, um von den Deutschen Ratschläge zu verlangen. Begegnen wir ihnen nur noch, um sie an unsere Rechte zu erinnern, und ihnen unseren Willen zur Kenntnis zu bringen.“ — Dazu noch folgende Anordnung der Regierung im Saargebiet: „Die Wahrung der Interessen der deutschen Saarbewohner im Ausland wird der französischen Regierung anvertraut.“

•

Außenminister Simons erklärte im Reichstag, er sehe in der Sowjetrepublik nichts Schlimmes. Es werde dort eine rege Aufbautätigkeit getrieben, die uns vielfach zum Muster dienen könne. Herr Simon kann ganz beruhigt sein, das „Aufbausystem“ Trotzky ist uns ja auch schon lange zugedacht, so soll Trotzky in einer Rede erklärt haben, Polen werde nunmehr die rote Brücke für die soziale Revolution ganz Westeuropas werden.

•

Bei den Kreistagswahlen im Saargebiet wurde in Saarlouis der erste Franzose als Kreisrat gewählt, womit der einzig dastehende Fall eingetreten ist, daß ein Ausländer ordentliches Mitglied einer deutschen Volksvertretung wurde. Die Wahl erfolgte durch die sogenannte Bürger- und Bauernpartei. Ist's ein Wunder, wenn uns alle Welt verachtet?

•

Die Ruhrbergleute hatten sich an das Internationale Gewerkschaftsbureau gewandt, wegen der durch das Spaaer

Diktat geforderten Mehrleistung der deutschen Bergleute. Antwort: Es müsse von vornherein davor gewarnt werden, eine internationale Aktion der Bergleute zu erwarten, um den deutschen Kameraden zu helfen, bzw. die Entente zu überzeugen, daß sie Mehrleistungen nicht verlangen dürfe. — Weltverbrüderung!

*

Der in München verurteilte Kommunistenführer Neurath soll im Auftrag des österreichischen Staatsamts für soziale Verwaltung im Kurs zur Heranbildung von Lehrern für die Betriebsräteschulen mitwirken. Als Lehrer für diese Schulen sind auf einem Plakat nur sieben Juden genannt. — Gott, wie talentvoll sind unsere Lait!

*

Vor dem russischen Vormarsch zittern die französischen Gehirne vor Angst, die so groß ist, daß man als letzte Hoffnung Deutschland als Helfer gegen Rußland wünscht unter Hindenburgs und Ludendorffs gefürchteter Leitung. Diese Hirngespinste kennzeichnen trefflich die Angstzustände, unter denen vor allem Frankreich leidet; in Spaa aber hat man es nicht verstanden, diese „Konjunktur" auszunützen.

*

Der Hochverräter Dr. Dorten, wurde auf Anordnung des deutschen Reichsgerichts verhaftet und nach Leipzig übergeführt. Daß die „Alliierte Kommission" sofort die Freilassung ihres Helfers verlangt hat, unter Berufung auf den Friedensvertrag, ist natürlich.

*

Das bereits angekündigte Weißbuch über Spaa ist dem Reichstag zugegangen. Die Unterzeichnung des Kohlenabkommens wurde einmütig durch die deutschen Sachverständigen mit Ausnahme der jüdischen (Dernburg, Melchior, Rathenau) abgelehnt.

*

Wie aus dem glühendsten Verteidiger des radikalen Sozialismus ein strammer Verteidiger des Kapitalismus werden kann, das hat uns der Jude Kautsky vorgemacht, nachdem ihn die U.S.P. an die Luft gesetzt hat! In der „Wiener Arbeiterzeitung" fordert er sofortige Wiederherstellung der kapitalistischen Produktion. Das Proletariat selbst sei bei blühender kapitalistischer Produktion besser daran, als bei einem Sozialismus, der unzureichend produziert. — Das wissen die führenden „Genossen" schon längst, bloß sind sie zu feig, es einzugestehen.

Deutscher Arbeiter, gib genau acht!

In den roten und rötesten Arbeiterzeitungen konnte man in letzter Zeit über den Boykott gegen das reaktionäre und weißterroristische Ungarn Lobeshymnen über die Solidarität des Weltproletariats lesen; dabei wurde natürlich die Behauptung, daß das ganze Unternehmen nur ein jüdischer Racheakt sei, entschieden geleugnet, immer wurden Arbeiterinteressen für diese wahnwitzige Kriegführung vorgeschützt. Wenn man heute an die Arbeiter mit der Aufforderung herantritt, macht euch von den Juden frei, dann reagieren sie mit dem ihnen eingedrillten Schlagwort „Reaktionäre Bourgeois", „ihr wollt uns noch tiefer in die Fesseln des Kapitalismus schlagen", usw. Daß nun die rote Internationale der Sturmbock für die goldene, für den wirklichen Kapitalismus ist, kann man den Arbeitern nicht mehr deutlicher zeigen, als mit den Worten des „Genossen" Trölstra, der es endlich offen heraussagt, daß der Boykott gegen Ungarn vom internationalen Judentum angefordert worden ist. Der Zeuge ist ganz unverdächtig, denn es ist das Organ des Amsterdamer Gewerkschaftsbundes „Het Volk" (v. 9. Juli) selbst, das in einer Polemik gegen das Organ des niederländischen Zionistenbundes „Der jüdische Wächter", das den Zusammenhang zwischen Judentum und dem Boykott geleugnet hatte, offen schreibt:

„Es ist eine grobe Unwahrheit, wenn Herr L. behauptet, der Boykott sei vom internationalen Judentum nicht verlangt worden. Im Gegenteil sind uns nicht nur Mitglieder des niederländischen Zionistenbundes bekannt, die mit dem Zwecke dieses Boykotts sympathisieren, sondern ein sehr großer Teil, um nicht zu sagen, der größte Teil des internationalen Judentums, organisiert in der sozialen Arbeitspartei „Poale Zion", unterstützt den internationalen Gewerkschaftsbund mit allen ihren Kräften."

Bekanntlich war es auch die „Poale Zion", die für den russischen Bolschewismus die Führer gestellt hat. (Vgl. „Völk. Beob." Nr. 63). Die geheimen Fäden werden immer deutlicher, und was man seit Jahren und Tagen als „antisemitische Lügen" in der Judenpresse verlästert fand, enthüllt sich immer mehr als lautere Wahrheit.

In der weiteren Polemik des „Het Volk" werden interessante Einzelheiten aufgedeckt, z. B. welche Verdienste sich bereits die Sozialdemokratie um das Judentum erworben hat. Es heißt da: „Es hat sich unlängst in San Remo unzweideutig erwiesen, daß, als die bürgerlich-zionistischen Diplomaten von den imperialistischen Ententemächten bei der Nase herumgeführt worden sind, die internationale Arbeiterbewegung, der dies zur Ehre angerechnet werden kann, durch das Eingreifen der englisch-sozialistischen Partei das Fiasko der bürgerlichen Zionisten noch rechtzeitig verhindern konnte. Durch ihr Auftreten hat die Konferenz von San Remo Palästina den Juden als nationalen Wohnort überlassen müssen. Erst dann kann das jüdische Volk seine nationale Freiheit zurückerlangen, wenn das ganze Weltproletariat den Sieg über den Kapitalismus davongetragen hat und wenn alle Völker, also auch das jüdische, ihre Unterdrücker losgeworden sind."

Diese wertvollen Geständnisse — Phrasen, die natürlich unverkennbar aus jüdischen Hirnen stammen — enthüllen uns mit aller Deutlichkeit, warum bei den Sozialisten aller Länder überall die Juden die Führer sind: Weil der Kampf des Weltproletariats den Juden die „nationale Freiheit" bringen soll. Auf diese echt jüdische Schaumschlägerei ist natürlich der internationale Gewerkschaftsbund gleich hereingefallen. Denn, wo in aller Welt fehlt den Juden die Freiheit? Alles tanzt heute leider nach ihrer Pfeife. Nationale Freiheit des Judentums heißt aber nicht anderes als politische Machterweiterung, vollendete Weltherrschaft! Es ist übrigens lächerlich, zu glauben, daß die internationale Arbeiterbewegung sich aus eigenem Antrieb der Juden so liebevoll in San Remo angenommen habe, das ist sicher nicht ihr Verdienst! Man sieht diese enge Verfilzung zwischen Arbeiterschaft und Judentum, so daß erstere nicht einmal mehr merkt, welche Gedanken im eigenen Hirn gewachsen sind und welche nicht. Aber wenn die goldene Internationale endgültig den Thron bestiegen hat und die Arbeiterschaft den Fußschemmel bildet, dann merkt diese vielleicht doch, wie sie daran ist, aber dann ist es zu spät.

A. M.

Das Getto-Märchen will nicht verschwinden. Die armen Juden in stinkige Gassen gesperrt — grausam! — Aber nein: Ratten suchen dunkle Schlupfwinkel und Verstecke und wohnen da gerne in Gesellschaft. Der Jude wollte es so haben. Gerade das paßte ja seinen Gauner- und Hehler-Instinkten. Und in der Gegenwart? Bewohnt er nicht in den Großstädten wiederum eigene Straßen und auf dem Lande ganze Dörfer? Er weiß warum. Und hat allen Grund diese Tatsache nicht zu unterstreichen.

Heino.

Zum Kapitel der künstlichen Preisbildung

IV. „Preis-Abbau."

„Denn eben, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." — Heutzutage natürlich ein Schlagwort. Ausgestreut von der kapitalistischen Idee zum Bauernfang, gierig aufgesogen vom Unverstand und geschäftig weitergetragen. Zweck: Verschleierung unehrlicher Profitmanöver. Aber das Wort ist auch genial erfunden!! So rein deutsch! Im häßlichsten Reformkostüm! Da kann ja gar nichts dahinterstecken!

Und doch! Das ist eben das Feine. Aber „sehen" muß man: Der Durchschnittsmensch, auf den es berechnet ist, bleibt sofort dran kleben. Diese Wirkung war gewollt: „Preis-Abbau!" „Famos!" „Ja natürlich, das brauchen wir!" Und das harmlose Kindergemüt hat seine neue Puppe; es spielt damit und läßt sie sogar an hervorragender Stelle paradieren, — ein jeder in seiner „Programm"rede!

Inzwischen, das ist die berüchtigte Kehrseite der Medaille, treibt der andere die Preise lustig weiter in die Höhe. Sein Kunststück ist geglückt! Zeit gewonnen, alles gewonnen! Eben weil dort, wo sie sein sollten, die „Begriffe fehlen"! — —

Wer vom Preis-Abbau sich Heil erwartet, will natürlich schon das Richtige, in erster Linie „billige" Lebensmittel. So denkt der anständige Mensch.

Jetzt kommt der Trick: Eins, zwei, drei, und der Spekulant zaubert statt des „billigen" Preises den „abgebauten" Preis auf den Tisch. — — — „Aber, mein Bester! Das sind doch wirklich Spitzfindigkeiten! Einfach lächerlich! Der abgebaute Preis ist doch eben der billigere Preis! Das versteht sich doch ganz von selbst!" — so, in ärgerlich gereiztem Ton, mein Tischnachbar. Entschuldigen Sie, mein Herr, das versteht sich nicht von selbst! Gestatten Sie meine bescheidene Erläuterung. Abgebaut ist nicht billig, und abgebaut ist noch weniger identisch mit „gesund". Und da läge der Hase im Pfeffer!

Vom „gesunden Preis" will unsere ganze Preispolitik prinzipiell nichts wissen!! Der „abgebaute" Preis liegt ihr am Herzen! Ohne daß es irgend jemand ahnt, wird mit dem Worte „Abbau" von vornherein die Marschroute gar nicht auf den gesunden Preis dirigiert, sondern auf den „abgebauten"!

So liegt das Fall; das ist der Trick. Und den Riesenunterschied merkt eben wieder nur der Laie nicht: Zahlt er im ersten Monat für 1 Pfund Brot 2.40 M., im zweiten 1.20 M., im dritten 60 Pf., so ist er in seiner Gedankenlosigkeit vor Freude außer Rand und Band über den „Preis-Abbau". Muß ich im Juli 1920 für 4 Pfund Kartoffel 6 M. bluten, tags darauf 4 M. und nach einigen weiteren Tagen 60 Pf., so sehe ich, und wer sonst noch seine fünf Sinne hat, daß ich wohl „abgebaute", aber beileibe keine gesunden (!) Preise zahle! Auch die 60 Pfennig sind noch verrückt, und das ist doch — — der abgebauteste Preis!!

Das war ja der Trick der verstiegenen Wahnsinnspreise: **die prinzipielle Abdrängung von der Norm des gesunden Menschenverstandes!**

War dort, wo der Lebensnerv der Nation liegt, auf dem Lebensmittelmarkt, das rentable Chaos geschaffen, dann eskamotierte unser Spekulant das Wort „Preis-Abbau" auf die Bühne.

Mit dem Motto: „Time is money" klopft man an den Zylinder, und nun kann man „**abbauen**". In endlosen Ketten von Tagen, von Wochen, von Monaten, von Jahren „abbauen" und immer wieder „abbauen" und stets von neuem mit den „abgebauten" Preisen die lammsgeduldigen Verbraucherseelen hinhalten und beschwichtigen!

Sie sehen, mein Verehrter, so hat der Spekulant mit dem harmlosen Wörtlein „Preisabbau" wieder seinen Schnitt gemacht und ungezählte Milliarden, nicht bloß Millionen (!), dort ergaunert, wo eine ehrliche, auf den **gesunden** Preis abzielende Preispolitik ihm das Genick abgedreht hätte! — —

Freilich haben wir „Preisprüfungskommissionen". Aber da muß man hinter die Kulissen sehen können. Da darf man nicht im Zuschauerraum sitzen, sich vorsagen lassen vom „Handelssachverständigen", was man denken soll, und nicht am Schluß dem Maestro applaudieren. Sondern da heißt's, den Blick unverwandt auf Nährgut und Arbeitskraft gerichtet, den durch Natur und Herkommen geheiligten Normalpreis im Auge haben! **Dem gesunden Preis, der, nicht beirrt durch handelstechnische Erwägungen, seit Urzeiten mit dem Volksempfinden verwachsen, im gesunden Menschenverstand der ganzen Welt seine Rechtfertigung und seine ewige Stütze hat!**

H. B.

Was kann uns Salzburg bedeuten?

Von Dr. Alexander Schilling.

In der alten Bischofsresidenz Salzburg treten die Nationalsozialisten der Tschechoslowakei, Deutschösterreichs, Reichsdeutschlands und Polens zusammen. Eine interstaatliche Tagung, die Zeugnis davon ablegen soll, daß die Deutschen, die sich zum nationalen Sozialismus bekennen, trotz aller Reichsgrenzen eine geistige Familie bilden, eine Partei sind, die im Geiste das Reich vorbereitet, das einst über uns kommen soll, zur Ehre und Herrlichkeit des gesamten deutschen Volkes. Ibsen weiß zu erzählen, daß, wenn man etwas sehr intensiv wünsche, es sich auch ereigne. Und darin liegt nichts Geheimnisvolles, nichts aus dem Reiche des Okkultismus, sondern eine Erfahrungstatsache, daß ein heißer Wunsch einen mächtigen Willen erzeugt und wo ein Wille auch ein Weg ist. Unsere Partei rechnet es sich zur Ehre an, daß sie als erste und einzige über bloß platonische Sympathiekundgebungen hinaus die Deutschen aller Staaten zu einer Beratung einlädt, ihnen allen große gemeinsame Ziele gibt. Die Partei in dem jeweiligen Staate fühlt sich nur als Zweig eines Stammes, fühlt sich der gemeinsamen Sache verbunden und verpflichtet. So lebt in uns ein gut Stück von gesundem

Pangermanismus.

Aus Deutschland kommen Vertreter aus Süddeutschland, aus Ostpreußen, vom Rhein. Sie bilden nur Ansätze zu einer Partei, noch keine Partei selbst. In Deutschland gährt und brodelt es. Etwas Neues, Großes drängt zur Oberfläche. Deutschland macht einen Prozeß der Wiedergeburt durch. Da und dort flammt es auf. Kühne Ideen, die ein neues, besseres Deutschland schaffen sollen. Die einen denken an eine gründliche Bodenreform, die anderen an „Freiland und Freiwirtschaft", wieder andere an die „Brechung der Zinsknechtschaft". Einige wollen vor allem den fremden, schädlichen Einfluß der Juden brechen und gründen Verbände zur Bekämpfung des Judentums. Eine andere Bewegung denkt an eine Verinnerlichung des religiösen Gefühls auf völkischer Grundlage und hat sich im „Neuen Leben" ein Organ gegeben. Gesunde, hoffnungsvolle Bestrebungen, die alle demselben Ziele zustreben, das wir uns gesteckt,

ein neues, gesundes, nationales und soziales Alldeutschland.

Aber sie arten in Sektiererei aus, stellen die Sonderbestrebungen über das Gemeinsame, sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht, verlieren sich ins Detail, statt alle diese Bestrebungen, gleich dünnen Stäben, die man leicht brechen kann, zusammenzufassen zu einem einheitlichen Reformprogramm, ein Bündel nun, das sich nicht mehr auseinanderbrechen läßt. Unsere Partei hat es sich zur Aufgabe gemacht, zusammenfassend zu wirken. Unser Programm ist längst über ein nur politisches, oder nur wirtschaftliches hinausgewachsen, es erfaßt alle Lebensäußerungen eines Volkes: Politik, Wirtschaft, Kultur, Religion, Körperpflege. So wollen wir zu Salzburg den Versuch machen, das Trennende auszumerzen, überall das Gemeinsame zu suchen. Gelingt es uns, im Deutschen Reiche eine große Bruderpartei aus den kleinen Sonderparteien zusammenzuschmieden, dann haben wir eine gewaltige Staffel unserem Ziele zu hinter uns. Ohne den entsprechenden Resonanzboden im Deutschen Reiche, im Mutterlande, wird unsere Partei immer die Rolle eines verlorenen, vom Zentrum abgeschnittenen Postens spielen. Salzburg kann ein Markstein in der Geschichte unserer Bewegung, aber auch des deutschen Volkes werden. Allerdings fehlen uns noch Vertreter aus der Deutschschweiz, aus Deutschsüdtirol, dem Elsaß, Schleswig. Doch auch ein Haus wird nicht an einem Tag erbaut. Der Samen ist gesät, schon sprießt es da und dort. Es wird die Stunde kommen, wo der Baum des nationalen Sozialismus nicht nur drei Reiche überschatten wird, sondern alle Länder, in denen Deutsche siedeln. Auch auf diesem pangermanistischen Wege bedeutet Salzburg einen Schritt nach vorwärts.

Daher kann der Artikel „Richtlinien" in unserem Bruderblatte „Volkswehr" nicht genug entschieden zurückgewiesen werden. Es ist unrichtig, daß „der letzte gemeinsame Parteitag vor wenigen Monaten (es sind in Wirklichkeit zehn Monate her) in Wien ergebnislos verlief", im Gegenteil, er erhielt die Gemeinsamkeit zwischen uns und Deutschösterreich und bahnte die Einbeziehung reichsdeutscher Gruppen an. „Und wer gefragt wurde?" Nun, Dr. Riehl erhielt von der letzten Tagung den Auftrag, die nächste Tagung einzuberufen. „Als daß wir gerade neue Sekten zu fördern uns bemühen müßten." Dieser Vorwurf ist der unbegründetste. Wir wollen ja im Gegenteil die Sekten zu einer einheitlichen Bruderpartei zusammenfassen. „Wir lehnen daher die Bemühungen Wiens ab." Wer lehnt sie ab? Die Kreisparteileitung Reichenberg? Ich bezweifle, daß diese zu dem Artikel ihr Einverständnis gegeben hat. Wer also? Der Artikelschreiber, der nicht einmal seinen Namen nennt? Nun dieser Einspruch wiegt federleicht.

Nun folgt eine längere, leider etwas unklare Darlegung warum wir uns auf den Klassenstandpunkt stellen müßten. Ja, der Artikelschreiber geht so weit, unsere Partei als eine reine Klassenpartei anzusprechen und folgert dies aus der Schumburger Entschließung zum Duxer Parteitag. Dies ist aber eine vollkommen willkürliche Interpretation. Ganz im Gegenteil, wir lehnen den Klassenstandpunkt ab, soferne wir Klasse mit Beruf oder Handarbeiterschaft gleichsetzen. Wir sind allerdings eine antikapitalistische Partei, eine Volkspartei, die alle ehrlich schaffenden Stände umfaßt, die aber die typischen Vertreter des Kapitals ausschließt. Wenn der Artikelschreiber zum Schlusse zusammenfassend seinen Standpunkt in den Worten niederlegt: „Die Partei des nach Freiheit kämpfenden sudetendeutschen Volkes und die judenreine Partei der nach Freiheit (wohl wirtschaftliche, kulturelle und politische gemeint) ringenden arbeitenden und schaffenden (was wohl dasselbe ist) Stände", so können wir alle diese Definition nur unterschreiben.

Was die leidige Namensfrage anbelangt, so darf sie keinen Stein des Anstoßes bilden. Die Grundlage unserer Partei ist der nationale Sozialismus, der Felsen, auf dem wir sie gebaut haben. Dies soll auch im Namen aufscheinen. Das Wort „Arbeiter" erscheint mir unwesentlich. Nicht darauf kommt es an, daß wir das Wort Arbeiter im Titel haben, sondern darauf, daß wir Arbeiterpolitik machen. Gewohnt, Disziplin zu halten, wird unsere Partei der Tschechoslowakei sich den Beschlüssen der interstaatlichen Tagung unterwerfen.

Die Juden und die Wohnungsnot.

Wer ist Herr im Land?

Die Antwort auf diese Frage geben folgende Tatsachen:

Die Wirtschaft Rosenheimerstraße 104 wurde bis jetzt von der Hausbesitzerin, Frau Lehenmayer ausgeübt. Am ersten Juli d. J. wurde plötzlich das Wirtschaftsinventar weggefahren und ein kleiner Aushängeschild besagte: „Umbau Partiewarenhaus München-Ostbahnhof-Th. Weiß.“ Ein im Rückgebäude schon seit neun Jahren bestehendes Warenlager wurde dem Inhaber gekündigt, mit Unterschrift: Simon Weiß i. V. Tekla Weiß, ohne Wohnungsangabe.

Bald herrschte reges Leben in der ehemaligen Wirtschaft, die Fensterstöcke wurden herausgenommen, die Zwischenwände zwischen Küche und Nebenzimmer beseitigt, was absolut unnötig gewesen wäre, wenn die Wirtschaft als Wohnung benützt worden wäre. Telephonische Anfrage im Wohnungsamt ergab, daß ein Umbau ohne Genehmigung vollkommen ausgeschlossen sei, während der zuständige Bezirksinspektor die Angelegenheit als Sache des Wohnungsamts bezeichnete. Die persönliche Vorstellung im Wohnungsamt ergab folgenden Bescheid:

Erster Beamter: Das gibt es nicht, jeder verfügbare Raum der sich als Wohnung eignet, wird von uns beschlagnahmt, wir können jederzeit den Bau einstellen lassen, um den Raum für unsere Zwecke dienstbar zu machen.

Zweiter Beamter: Die gleiche Auskunft mit dem Zusatz: Es besteht sogar eine Verfügung, wonach die Bezirksinspektoren jede Wirtschaft, die sich nicht mehr rentiert, dem Wohnungsamt anzuzeigen haben, für die bauliche Änderung, welche zwecks Verwendung der Gastwirtschaft als Wohnung bedingt ist, wird der Hausbesitzer entschädigt.

Dritter Beamter: Ein sehr interessanter Fall, bitte Herr Kollege, hier können Sie Ihres Amtes walten und nachsehen.

Vierter Beamter: Ja, ich weiß davon, sie haben ja telephonisch angefragt, — aber uns fehlt hier die gesetzliche Handhabe, um einschreiten zu können.

Dies zeigt nun, wie sehr sich das gemeinnützigen Zwecken dienliche, oder dienlich sein sollende Wohnungsamt alteingesessener Bürgern annimmt, wenn diesen Bürgern gegenüber fremdrassige Sch . . . marotzer stehen. Für diese scheint es ein Wohnungsamt oder sonst eine amtliche Stelle, oder auch ein Gesetz nicht zu geben, da fehlt die gesetzliche Handhabe.

Deutsche Kriegsteilnehmer müssen in Baracken wohnen; neu Verheiratete können keine Wohnung bekommen, während diese Herren (?) es fertig bringen, zu Wohnzwecken geeignete Räume ohne weiteres als Warenhaus einzurichten. Wie schnell werden die Inhaber dieses Warenhauses auch eine Wohnung bekommen?

Jedem Arbeiter, Dienstmädchen usw. wird vor dem Zuzug nach München die Frage vorgelegt: waren Sie schon 1914 hier gemeldet? Wird diese Frage verneint, ist der Zuzug nach hier selbstverständlich nicht genehmigt. Wie aber ganz anders, wenn es sich um Hebräer handelt, da fehlt die gesetzliche Handhabe, den Zuzug zu verweigern.

Nun zur Firma selbst. Simon Weiß, im Adreßbuch Ein- und Ausfuhr, Kontorhaus Stachus; Wohnung ist in München nicht gemeldet, auch nicht vor 1914, ebensowenig Tekla Weiß.

Unter dem Decknamen der ehemaligen Hausbesitzerin erscheint nun in einer Tageszeitung (M.N.N.) folgende Anzeige:

Waren aller Art!

in größeren Posten, z. B. Schuhe, Arbeiterkleider, Wäsche, Trikotagen, Blusen, Emailgeschirr usw. sucht neueröffnetes Warenhaus gegen Kassa zu kaufen, nur schriftliche Offerte an Frau Lehenmayer-München, Rosenheimerstr. 104.

Obwohl es nun in München Hunderte von stellenlosen Verkäuferinnen gibt, wird aus Berlin eine Jüdin als Verkäuferin frisch importiert; auch hier scheint weder Wohnungsnot noch die Erlangung der Zuzugsgenehmigung eine Rolle gespielt zu haben.

Fürwahr! Es ist schon weit gekommen im deutschen Reich, wenn eine fremde Rasse mehr Rechte genießt, als die angestammten Bürger. Aber eines müssen wir bedenken, daß es der Jude nie hätte soweit bringen können, wenn nicht auf jeden Juden mindestens 10 deutsche Lumpen kämen, die um einen Judaslohn ihr Volk verraten und sich willig in den Dienst der jüdischen Schmarotzer stellen. Sie vor allem trifft die Hauptschuld, nicht den Juden, der nicht aus seiner Haut kann; sie sind es, die des Volkes Geduld auf eine harte Probe stellen, aber wehe ihnen, wenn diese Geduld ein Ende hat!

Eduard Pichlmaier.

Die Juden und die Wohnungsnot.

Vor kurzem rühmte sich ein Jude, daß er stets eine Wohnung nach seinen Wünschen zur Verfügung habe. „Wir haben die Macht“, sagte er ganz frech. Tatsächlich gibt es eine Menge Juden, die über unverhältnismäßig große Wohnungen verfügen, ohne darin gestört zu werden. Ein Graf Moy u. a. Edelleute geben ihre Räume um weniger als die Selbstkosten an Studenten ab — den Juden fällt so etwas im Traum nicht ein, es sei denn, daß es sich darum handelt, Bolschewisten zu verstecken und ihresgleichen zu fördern. Gestern traf ich einen Bekannten auf der Straße, einen älteren Herrn, der dem Vaterlande große Dienste geleistet hat, als 48jähriger noch ins Feld zog, zum Hauptmann vorrückte und im anstrengendsten Gebirgskriege sich hervortat. Dieser Mann ist seit Monaten auf der Wohnungssuche, kann für sich und seine Frau kein Heim finden, während russische und galizische Juden und ähnliches Geschmeiß über Häuser und Häuserblocks nach Belieben verfügt. Ich kann genug Leute aus allen Schichten unseres Volkes namhaft machen, die sich heute vergebens in ihrer deutschen Heimat, in ihrem München, um eine Wohnung, und sei sie auch noch so bescheiden, umsehen. Aber ein vor etlichen Jahren hier zugewanderter und natürlich schnell zu großem Reichtum gelangter ausländischer Jude erhielt vor kurzem eine hochherrschaftliche Wohnung, in der drei Familien Unterkunft fänden. Das Hotel Reichshof in der Sonnenstraße ist vor kurzem von einer Immobiliengesellschaft aufgekauft worden, hinter der eine Filmgesellschaft steht. Führender Geldmann dabei ist ein Jude mit Namen Fett, im Rathause als der zuweilen recht ungebührlich auftretende Filmfett wohl bekannt und nicht gerade beliebt. Er fand in seinem Bestreben, die Dauermieter, die in diesem Hotel seit langem wohnen, einige sogar seit 6 Jahren, auf die Straße zu setzen, um „Repräsentationsräume“ für seine von außerhalb zugewanderten Herren Regisseure, Ateliers und Boudoirs für seine Film-Herren und Dämchen zu schaffen, Hilfe beim sozialistischen Stadtrat Schilling. Und die Bedrückten, schwer um ihr Dasein kämpfenden geistigen Proletarier müssen gegen diesen jüdischen Geldmenschen, der ganz frech erklärte, daß er sie mit Gewalt hinaussetzen würde, wenn sie nicht gutwillig gehen, der sich den Henker um Mieteinigungs- und Wohnungsamt kehrt, und Türen und Fensterstöcke herauszuholen droht, wenn die anderen sich auf das Schutzgesetz stützen, das ihnen das Bleiben gestattet, die Polizei anrufen und ein Teil entschloß sich, auch den Führer der U.S.P. im Rathause, Stadtrat Held, um Einschreiten zu bitten. Und auch letzterer war empört über das Treiben des Fett und griff mit energischer Hand zum Schutze der Bedrohten ein.

Ein halbes hundert Menschen sollte widerrechtlich auf die Straße gesetzt werden, weil es dem Juden gefiel. Und ein anderer Jude schrie wütend: „Diese Leute können ja in Vororte hinausziehen, was gehen uns deren Interessen an, wir brauchen die Räume für unsere Repräsentationszwecke und damit basta!“ Das läßt sich das deutsche Volk in seiner höchsten Not von Fremdlingen, von Rassefeinden, von Ausbeutern schlimmster Art bieten. Ein Herr, ein Gelehrter, erzählt: „Wir wiesen Fett's schriftliche Kündigung nach Beratung mit dem Mieteinigungsamt und Herrn Rechtsanwalt Ottmar Rutz als ungesetzlich zurück und gaben ihm zu verstehen, daß auch für ihn die Notwendigkeit bestehe, sich den bestehenden behördlichen Vorschriften unterzuordnen und uns die Kündigung durch das Mieteinigungsamt zuzustellen. Dieses werde dann nach Anhörung beider Teile bestimmen, ob und wann wir ausziehen müssen. Aber Herrn Fett ließ das kalt; er hatte durch seine Mittelspersonen nur die Antwort: „Am nächsten Ersten müßt ihr raus, was nicht geht, wird rausgeworfen“. Eine alte Sprachlehrerin kam daraufhin weinend zu mir mit den Worten: „Ich weiß nicht mehr, wo ich mein altes Haupt betten soll, es bleibt mir nur die Isar.“ Eine Arzteswitwe, die z. Z. in städtischem Hilfsdienst ist, klagte mir ebenfalls unter Tränen ihr Leid. Man drohte ihr, die Wände mit Gewalt durchzubrechen und sagte schließlich: ‚Der Boden senkt sich bei Ihnen, wir haben unter Ihnen durchgebrochen‘. Wirklich wirtschaftet diese rücksichtslose Unternehmersippe mit ihren Umbauten derartig, daß sich bereits Senkungen, Sprünge und Zusammensturzgefahren ergeben, also schwere Bedrohung für die durch die herrschende Wohnungsnot in diesem Hause zusammengehaltenen armen Menschen. Warum schreitet die Behörde nicht mit Zwangsgesetzen ein? In diesem Riesenbau ließen sich gut und gerne Wohnungen für 50 Familien schaffen statt der Filmateliers und Bureauräume, zu denen das Gebäude nun bestimmt wird.

Wir sind nun begierig, ob Fett und seine Gefolgschaft dem Gebote des Stadtrates und Wohnungsamtes Folge leisten und die Insassen in ihrem Rechte belassen oder ob sie es wirklich am kommenden Ersten bzw. am Zweiten, da ja der Erste ein Sonntag ist, zu Gewalttaten kommen lassen! Anzeichen sind dafür vorhanden, daß diese „Herren“ auch vor dem Schlimmsten nicht zurückschrecken, denn vor etlichen Tagen kamen zwei Bevollmächtigte des Fett zu verschiedenen Parteien, mit den Hüten auf dem Kopfe und ohne anzuklopfen drangen sie bei einer Dame ein und erklärten dieser wie der Gattin des Gelehrten, daß sie am kommenden Zweiten die Herren hier wären und alle heraustrieben, die dann noch anzutreffen wären. Bei einer dritten, die nicht zu Hause war, steckten sie einen Zettel in galizischem Dalisch durch die Türspalte mit der knappen Aufforderung, die Wohnung zum kommenden Ersten zu ‚reimen‘.

So etwas ist also in München möglich, derartig ist dem fremdländischen Judengeschmeiß bei uns schon der Kamm geschwollen! Und da wagt es die sozialistische ‚Post‘ noch in zwei langen ‚Schmerzensschreien‘ unsere Polizei anzupöbeln, wenn sie einen galizischen Verbrecher, der unser Volk schwer schädigte, energisch am Kragen packt? Und ehrliche, arbeitende deutsche Volksgenossen dürften gleich scharenweise von einem Fremdling vergewaltigt werden?

Man kann nun gespannt sein, was der Herr ‚Filmfett‘ unternimmt, wenn die Leute am 1. August noch in ihren Wohnungen sind“. P.

Dieser eine Fall, unter den vielen anderen dieser Art, ist so schamlos, so niederträchtig gemein, daß man sich nur wundern kann, wie er sich wie etwas alltägliches so ruhig vor den Augen von ganz München abspielen darf.

Was sagt das Wohnungsamt dazu?

In den „M.N.N.“ konnte man dreimal hintereinander eine postkartengroße Anzeige lesen:

Möblierte Wohnung zu mieten gesucht.

Junges Ehepaar sucht per sofort oder später elegant möblierte Wohnung in nur gutem Hause. Kaution kann in beliebiger Höhe gestellt werden. — Mietpreis 600.— bis 700.— Mk. Ausführliche Offerten an J. Herzberg, Weinstr. 7.

„Geld regiert die Welt“, sagt der Jude, und das Wohnungsamt ist ihm Luft. Tausende deutscher Familien liegen auf der Straße, weil — augenblicklich (nämlich seit über 2 Jahren!) nichts frei ist.

Theater und Musik.

Passionsspiel, nach dem Wortlaut der vier Evangelien in 8 Aufzügen. In Szene gesetzt von Dr. Hermann Dimmler. Musik unter Verwendung alter Weisen bearbeitet und komponiert von Gottfried Rüdinger, Spielleitung Intendant Geh. Hofrat Max Martersteig. Musikalische Leitung Dr. Erwin Kroll.

Das Gesetz der Duplizität hat sich im Münchner Theatersommer dieses Jahres schon zweimal eingestellt. Der Passion im Künstlertheater ist die Passion im Herzogpark gefolgt, und auch in bezug auf das Freilichttheater haben wir in dieser Woche die Doppelerscheinung erlebt, da der Freilichtbühne aus der Zeit des gewandungsprächtigen Rokoko vor der Amalienburg in Nymphenburg das Spiel „vom Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christ“ im Herzogpark gegenübergestellt war. Das geistliche Spiel im Freien, vor dem einfachen, aber stilvoll geschaffenen Umrissen Jerusalems, mußte auf den Beschauer gegenüber der Wiedergabe im Künstlertheater einen tieferen Eindruck machen, weil wir auch im primitivsten Theater sehen wollen und der breitere Raum mehr Gelegenheit gab zur Entwicklung von schönen, farbenprächtigen Bildern. Auch der Text war wirkungsvoller, da er die Geschehnisse enger aneinanderhielt und jedes überflüssige Wort vermied. Endlich benützte die von Rüdinger geschriebene Musik alte Weisen, die sich an das Gesehene enger anschmiegten und die Handlung wirkungsvoller umkleideten. Die Inszenesetzung durch Martersteig erreichte das Beste, was zu erzielen war. Man muß in erster Linie bedenken, daß die Mitwirkenden sich erst an das Sprechen im Freien gewöhnen mußten, es ist hier weder ein zu lautes, noch ein zu schwaches Tongeben am Platz. Dieser Anforderung entsprachen allerdings nicht alle, am idealsten aber Franz Scharwenka, von dem man jedes Wort verstand und der auch sonst der Hauptfigur des Jesus in Spiel und Gebärde sein reiches Können widmete. Verständlich waren weiters Phil. Mayring als Johannes, Hoermann als Kaiphas, Lothar Mayring als Statthalter Pilatus, Emma Berndl als dessen Gattin, Maja Raubke als Erzengel. Anna Hilgenstock als Maria hatte ihr Gesicht so häßlich verschminkt, daß sie nicht gut anzusehen war, Hedda Berger als Maria Magdalena tat in Spiel und Tongebung etwas zu viel des Guten. Was aber bei der Erstaufführung noch nicht vollendet war, wird sich bei öfterer Wiedergabe wohl bessern, denn die Spielleitung wird sicherlich im Laufe der Zeit noch manches ändern und einige tote Punkte ausmerzen. Die prächtigsten und wirkungsvollsten Bilder waren das heilige Abendmahl und die Kreuzigung, die ja auch die Hauptmomente des geistlichen Spieles sind. München ist durch diese zweite Wiedergabe der „Passion“ um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden und es ist nur zu wünschen, daß unser Publikum die nicht leichte Erreichung des Spielplatzes überwindet und die viele Mühe, die man sich in der würdevollen Darstellung gegeben hat, durch reichen Besuch lohnt.

Die Aufmachung des Programmbuches muß noch genauer besehen werden: Was haben wohl gleich neben dem Gekreuzigten die Anzeigen seichtester Vergnügungen in Kabaretts usw. verloren? Wenn irgend, dann muß doch hier mehr Würde gewahrt werden; geht es ohne diesen eigentümlich-jüdischen Geschäftsgeist gar nicht?

Otto Keller.

Münchner Lustspielhaus. Gastspiel der Curt Olfersschen Operettengesellschaft. Erstaufführung der Operette „Wiener Blut“. Text von Viktor Léon und Leo Stein. Musik von Johann Strauß.

Es war ein selten zu hörender und aufrichtig klingender Jubel, der nach den einzelnen Akten und am Schluß der Aufführung ertönte. War es doch echte und wahre Musik aus der Feder des Wiener Walzerfürsten Johann Strauß jun., die wir da wieder einmal hörten und die so vorteilhaft von der Musik unserer zeitgenössischen Operettenkomponisten abstach. Über den eigenartig prickelnden und kompositionstechnisch auch hoch über der gegenwärtig zur Verfügung stehenden Operettenware stehenden Musik vergaßen wir ganz, daß das Werk in dieser Fassung keine Originalarbeit des Meisters und von Adolf Müller jun. aus dem überreichen Schatz der Straußschen Walzer zusammengestellt ist, und daß der Text die leider übliche Ware ist. Die Zuhörer schlug die Musik in Banden, und wir alle lauschten mit hellem Vergnügen den liebenswürdigen Klängen, die uns entgegenkamen. Freilich war die Aufführung wieder eine tadellose, und um Mizzi Parla als Probiermamsell Pepi Pleininger scharrten sich als Hauptdarsteller Robert Lutzer (Fürst Ypsheim), Forstner als Graf Zerlau, Frl. Schulte als seine Frau, Hella Bender als Tänzerin Cagliari, Matzinger als deren Vater und Mayerhofer als Kammerdiener Joseph, die in Gesang und Spiel wie immer ihr Bestes gaben und eine Wiedergabe boten, die mustergültig war. Das Originelle des Wiener Humors aus früheren und glücklicheren Zeiten, welches die Textdichter nicht schlecht trafen, konnte auch jetzt, wo wir ernster geworden und Wien nur mehr als Schatten vergangener Lustigkeit sehen, seine Wirkung nicht versagen. Auch das Orchester unter Kurt Pastors Leitung bot prächtige Leistungen und brachte den eigenartigen Schwung der Wiener Melodien gut heraus.

Otto Keller.

„Gespenster“ von Henrik Ibsen. Aufführung auf der Neuen Bühne.

Auf der „Neuen Bühne“ in der Senefelderstraße, wird recht gut gespielt. In Ibsens „Gespenster“ trat ganz besonders die Gastin Mary Brand als Frau Alving hervor. Auch Steghe̲r als Pastor Manders bot eine gute Leistung, Kurt Arndt als Oswald stand ihm würdig zur Seite. Lampert als Tischler Engstrand übertrieb etwas zu stark und Lilly Sunß ließ im ersten Akte die Keime ihrer Abstammung hervortreten, wurde dann aber in der Folge ganz farblos. Die Ausstattung des Bühnenbildes ist sehr mangelhaft, in einem Zimmer mit so verschmierten und schmutzigen Wänden kann wohl eine Frau Alving nicht wohnen. Der genossenschaftliche Gedanke der „Neuen Bühne“ ist gewiß zu begrüßen, da er dem kleinen Beamten und dem intelligenten Arbeiter Gelegenheit bietet, gegen billiges Geld (M. 4,90 der erste Platz) gute Werke vorgeführt zu erhalten. Warum wählt aber die Leitung nur allein so schauerliche Arbeiten, wie die „Gespenster“ und „Wölfe in der Nacht“? Wäre es nicht besser, dem Erholung Suchenden in unserer heutigen Zeit, wo wir allüberall nur Trauriges und Schlechtes sehen, Heiteres zu bieten. Man braucht ja nicht gleich zur niedrigsten Posse herabzugehen, aber die deutschen Dichter haben doch auch Arbeiten geliefert, die nicht so erschütternd sind und die uns wenigstens für einige Stunden aus dem Elend der Zeit herausheben.

Otto Keller.

Zur Gründungsversammlung des Bundes der Beobachterfreunde.

Am 28. Juli 1920 fand im Kreuzbräu, Brunnstraße 7, die Gründungsversammlung des Bundes der Beobachterfreunde statt, die sehr gut besucht war; auch viele Teilnehmer von auswärts waren anwesend.

Herr Eder, als Vorsitzender der Versammlung, begrüßte die Anwesenden und begann dann sofort mit der reichhaltigen Tagesordnung, die sich im ersten Punkt mit der Gründung des Bundes beschäftigte, die allseitige Zustimmung fand.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gab Herr Eder bekannt, daß die Gründung der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft mit beschränkter Haftung erfolgt sei, als eine frische, freie Tat, deren Gründung eine dringende Notwendigkeit sei, die ein langes Hin- und Herberaten nicht vertrug, da sie dann doch nur im Sande verlaufen wäre und und nun vor einer großen Zahl Deutschvölkischer gesprochen werde. Herr Eder behandelte diese genossenschaftliche Gründung in durchaus sachlicher Weise.

Es wurden Zeichnungslisten ausgegeben zum Erwerb von Anteilen, die erfreulicherweise in großer Anzahl gezeichnet wurden. Der Gedanke fand allgemeine Billigung und wurde als ein bedeutender Schritt vorwärts im Kampf gegen das jüdische Pressegift begrüßt.

In der Aussprache über diesen Punkt der Tagesordnung fand sich Herr Goßleben, Herausgeber der „Deutschen Freiheit", bemüßigt, den ersten Mißton in die Versammlung zu bringen, durch eine kleinliche, unfruchtbare Kritik, deren Beweggründe man nicht als der völkischen Sache dienlich annehmeen kann. Herr Hittler von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei führte die Kritik an der Sache weiter, so weit, daß er dem „Völkischen Beobachter" Mangel an Mut vorwerfen zu müssen glaubte, weil er sich nicht parteipolitisch festlege, obwohl nur dadurch allein der völkische Gedanke — auf dem Parteiwege — zu politischer Macht gebracht werden könne. Außerdem kritisierte auch er die Höhe des einzelnen Anteiles zu M. 100.—, es sollte ein niedrigerer Betrag als Anteil festgelegt werden.

Alle Gegenerklärung dahin, daß in der nächsten Generalversammlung der Genossenschaft der weitere Ausbau und die Vervollkommnung der Genossenschaft betrieben werden solle, blieben auf Seite der Kritiker ungehört.

Man hatte es glücklich so weit gebracht, die Versammlung in zwei Lager zu spalten. Dazu besonders beigetragen zu haben, hatte den traurigen Mut Herr Dr. Dallmayer, der besser getan hätte, der Versammlung fern zu bleiben, denn so spricht nicht ein Mann, der positive Arbeit leisten will im völkischen Sinne. Durch sein früheres und hier bewiesenes Benehmen hat dieser Herr überhaupt nach Ansicht vieler einwandfreier Persönlichkeiten, das Recht verwirkt, in völkischen Kreisen aufzutreten.

Glücklicherweise ließ sich der Versammlungsleiter, Herr Eder, dadurch nicht beirren, die Versammlung infolge des kräftigen Durchhaltens des größten Teiles der Bundesmitglieder die ganze Tagesordnung zu Ende zu führen.

Wie uns mitgeteilt wird, liefen andern Tags noch eine Menge neuer Aufnahmegesuche für den Bund der Beobachterfreunde ein, der sich der Gunst der Leser des „Beobachters" in Nord und Süd und Stadt und Land erfreut.

In derselben Weise findet die Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft überall, wo man noch für eine frische Tat Verständnis hat, großen Anklang, was dauernd Eingänge von Anteilszeichnungen bestätigen.

Von führenden Persönlichkeiten des Genossenschaftswesens gingen der Genossenschaft Zustimmungserklärungen zu, die deutlich besagen, daß der eingeschlagene Weg der richtige ist.

Wir wünschen dem Bunde der Beobachterfreunde glückliches Gedeihen und der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft besten Erfolg für die gesteckten Ziele.

Verräter.

„Jeder Jude ist ein Beweis für die Urkräftigkeit unseres nationalen Lebens", das ist fürwahr ein wahres Wort, das Lagarde einst gesprochen hat. Die Trübsal und Not unserer Zeit, das Wucher- und Schiebertum erwächst uns nur daraus, daß jeder Jude seine Leute findet, mit denen er für Momente innige Freundschaft schließt, um sie für seine Geschäftszwecke zu mißbrauchen. Wie schnell würde der Jude erledigt sein, wenn alle Deutschen, bis auf den letzten Mann, einen scharfen Trennungsstrich zögen zwischen sich und dem Juden! Wie schnell wäre Deutschland dann die Plage los! Aber das Gauner- und Verrätertum, die Vaterlandslosigkeit und rücksichtslose Selbstsucht hat der Jude systematisch in uns großzuziehen gewußt, weil wir des völkischen Stolzes, das Zugehörigkeitsgefühls zum Volke, durch das uns der Jude immer über war, entbehren. Heute, in den Tagen der namenlosen völkischen Charakterlosigkeit, muß natürlich Judas' Weizen blühen, denn nun hat er überall, wo er sein Unwesen treibt, für seine Zwecke ein ganzes Heer von Zutreibern und Schleppenträgern zur Hand. Und darum werden von Tag zu Tag die Zustände hoffnungsloser. Da schreibt man uns von der oberschlesischen Grenze: Ein einarmiger Kriegsinvalide treibt dort das saubere Geschäft, Ostjuden über die Grenze zu schaffen (natürlich ohne Papiere), sie bis Düsseldorf, Hamburg und andere Städte weiterzubefördern, wo sie dann mit Papieren und deutschklingenden Namen ausgestattet werden. Für jeden Ostjuden, den dieser „Ehrenmann" zu uns hereinschmuggelt, kommt er 1500 Mark. Einmal wurde er bei seinem Geschäft „geschnappt", wobei ihm sein Judaslohn von 27 000 Mark abgenommen wurde, ihm aber sonst nichts weiter geschah. „Das tut weiter nichts", meinte er, „ich bringe ja immer 5—10 Mann herüber, da hab ich es bald wieder verdient". Da haben wir ein typisches Beispiel deutscher Gesinnungslumperei, unter deren Folgen das ganze deutsche Volk schwer zu leiden hat. Parasiten und Volksschädlinge — ob jüdisch oder deutsch — müssen unschädlich gemacht werden. Und zu diesem Ziel gibt es immer nur ein Mittel: Volk, hilf dir selbst!

Zum Urteil im Saphirprozeß.

Folgendes Berichtigungsverlangen bringen wir hiermit zur Kenntnis:

Berichtigung.

In der Nr. 61 des „Völkischen Beobachters", vom Sonntag, den 4. Juli 1920, wurde auf Seite 2 unter dem Titel „Das Urteil im Saphirprozeß" die Behauptung aufgestellt: „Vertreten waren die zwölf Angeklagten durch acht Rechtsanwälte, darunter sieben Juden und ein christlicher Rechtsanwalt, welcher den Schwab verteidigte."

Jedes Land hat die Juden, die es verdient!

Sodann wird meine Person unter den „jüdischen Verteidigern" aufgeführt. Ich erkläre demgegenüber:

Es ist unwahr, daß ich oder irgendeiner meiner Angehörigen Israeliten sind oder jemals in der entferntesten Vergangenheit waren.

Saenger,
Rechtsanwalt und Mitglied des Landtags.

Eine, vor dieser geforderte Berichtigung, die wir ihrer Ungenauigkeit wegen erläutern ließen, besagte nämlich, daß Herr Saenger und seine Angehörigen keiner israelitischen Religionsgemeinschaft angehören. Aus der vorliegenden Berichtigung spricht aber dennoch eine gewisse Scheu vor dem Wort Jude. Israelit, auch mit zwei tt scheint besser klingen zu sollen.

Werft gelesene „Beobachter" nicht fort, sondern gebt sie zum Lesen weiter!

Jugenderziehung — Judenerzieher.

Die ehemalige Haupt-Kadetten-Anstalt, die Jugendstätte so vieler tüchtiger deutscher Männer, ist bekanntlich in die „Staatliche Bildungsanstalt Lichterfelde" umgewandelt worden! An ihrer Spitze steht, als Ablösung für General von Bardeleben, ein gewisser Dr. Karsen-Krakauer. Nicht zu vergessen, auch hier — Konfession Nebensache! Dieser dürfte nun nicht der einzige sein, der, mit einem nicht gerade urgermanischen Namen, sich dort bemüht, unsere Jugend heranzuziehen. Ein Meister im Schieben aber dürfte dieser Herr, wie es sonst bei seinen Stammesbrüdern im allgemeinen ist, nicht sein; sonst wäre es wohl nicht möglich, daß eines Tages die Zöglinge vor Hunger sich weigerten in die Klasse zu gehen! Herr Krakauer probiert, dann durch Schlafen den peinlichen Zwischenfall beizulegen. Ein merkwürdiger Schulreformer in der Tat! Aber nicht dieses alleine!

Die ehemalige Kirche, in der hunderte von Kadetten ihre letzte Weihe empfingen, bevor sie hinausgingen um für ihr Vaterland zu kämpfen, ist jetzt ein Andachtssaal geworden. Wenn sich aber einer dieser Jugenderzieher — oder Judenerzieher — bewogen fühlt, der Jugend von den Stufen des Altars etwas entgegenzudonnern, so wird es selbst mit Schweigen übergangen, wenn der Herr die Hände dabei in den Taschen hat. Mir scheint weder der Staat, noch Herr Krakauer wissen, wie die heranwachsenden Männer auf ihre Seite zu bringen sind — trotz des schönen Namens „Schulreformer". — Sollte sich kein Christ finden, der dieses Amt versehen kann?

Gerhart v. Eschbach.

Politik der Unverantwortlichen.

Der kommunistische Abgeordnete Graf im Bayer. Landtag wendet sich allgemein gegen die Großindustrie, indem er ihr vorwirft, sie suche sich, wie Stinnes' Auftreten in Spaa gezeigt habe, durch Herbeiführung der Besetzung des Ruhrgebietes vor der drohenden Sozialisierung zu retten! Wie ungerechtfertigt das Unterfangen Grafs ist, beweist folgende Notiz des „Berliner Tageblattes" vom 22. Juli, welche die Abstimmung über das Kohlenabkommen kritisiert:

> In Spaa haben bei der Abstimmung über das Kohlenabkommen unter Würdigung der Schwere der auferlegten Bedingungen die Sachverständigenvertreter der Gewerkschaften und der Industrie in geschlossener Einmütigkeit gegen die Annahme gestimmt. Im Gegensatz dazu stimmten die den Bankkreisen nahestehenden Vertreter Dr. Melchior, Geheimrat Rathenau, Dr. Dernburg, ferner Professor Bonn dafür.

Aus völkischen Parteien.

— Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wendet sich mit nachstehender Berichtigung gegen den Berichterstatter über die fragliche Versammlung des Schutz- und Trutzbundes.

„In Nummer 66 des „Völkischen Beobachters" befindet sich ein Bericht über die Versammlung des D. V. Schutz- und Trutzbundes: „Zerreißt der Spinne ihr Netz", der in seinen Schlußsätzen dasjenige vermissen läßt, was wir als Leser beim „Völkischen Beobachter" bisher als selbstverständlich ansahen, die Wahrheit. Bedauerlicherweise hat der Schreiber dieser Zeilen an Stelle des vollen Namens nur die Buchstaben „ers" unterzeichnet.

Ich könnte es nun jedem Besucher der obengenannten Versammlung selbst überlassen, zu beurteilen, ob die Sätze in diesem Bericht der Wahrheit entsprechen, der Öffentlichkeit wegen aber muß ich feststellen, daß es nicht etwa Verdrehung, sondern glatte Unwahrheit ist, wenn in diesem Berichte behauptet wird, ich hätte erklärt, im Auftrag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gesprochen zu haben, wenn der Schreiber mir weiter unter Anführungszeichen das Wort „Großkopfet" in den Mund legt. Wahr ist, daß ich weder die erste Behauptung, noch das zweite Wort überhaupt ausgesprochen habe. Ich bin selbst Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes und schon als solches absolut berechtigt, meiner wohlbegründeten Sorge Ausdruck zu geben, daß durch Veranstaltungen, wie diese letzte Versammlung des Bundes die wahren und wirklichen Ziele der ganzen Bewegung verflacht würden. Und ich habe als Diskussionsredner besonders darauf hingewiesen, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei entschlossen ist, da-

---

Rokoko-Schäferspiele im Nymphenburger Park.

(Aufführung der theaterwissenschaftlichen Kurse der Universität.)

Ob zur Erinnerung an das Rokoko gerade heute die Stunde geschlagen hat, muß der Kulturpsychologe billig bezweifeln. Denn von allen Kunstepochen unserer Geschichte ist keine so zwischenvölkisch, so antisozial, so leichtfertig, wie die des Rokoko. Was uns heute nottut, ist das Völkische, das Soziale, das Ernste. In diesem Sinne also, im Sinne kultureller Verantwortlichkeit, ist der Aufführung von Rokoko-Schäferspielen in heutiger Zeit jegliche Berechtigung abzusprechen. Dies muß immer wieder betont werden: Wir können uns Kunst als freien Selbstzweck heute nicht mehr leisten, wir müssen heute ihre kulturelle, volkserzieherische Auswirkung bedenken.

Indessen, die kulturpsychologische Deutung der Frage hat mit reiner Kunstkritik nichts zu tun. Hinsichtlich des Künstlerischen ist zu dieser Aufführung zu sagen: Man gab zwei um die Mitte des 18. Jahrhunderts geschriebene Schäferspiele, von K. Chr. Gärtner „Die geprüfte Treue" und von Chr. F. Gellert „Das Orakel". Diese Stücke können höchstens dem zünftigen Philologen geheimrätlicher Schulung ein erheucheltes Interesse abringen; dem modernen Dramaturgen haben sie so gut wie nichts zu bieten. Eines ist wie das andere höchst undramatisch, im Sprachlichen altmodisch-geziert, arm an Möglichkeiten zur Betätigung darstellerischen Gestaltungswillens. „Inhalt", „Handlung" dieser Stücke sind belanglos; ihr Wert liegt in dem kulturgeschichtlichen Stimmungsgehalt, den sie bei stilgemäßer Wiedergabe enthüllen. Die Regie hat daraus gemacht, was daraus zu machen war. Für das undankbarere erste Spiel zeichnete Heinrich XIV., Erbprinz Reuß als Spielleiter, für das zweite Herr W. K. Gurr. Im zweiten Falle hat sich die aufgewandte Mühe gelohnt; die Inszenierung und Darstellung des „Orakels" hinterließ einen vollen, schönen Eindruck. Alles wirkte hier zusammen: die graziös bewegten Gestalten der Darsteller in den prächtigen Kostümen, hinter ihnen als Rahmen die zierlich-schöne Rokokofassade der Amalienburg, dazu die feine, melodiöse Musik von Lully. — Von den Darstellern verdienen genannt zu werden: Die Damen Gaab und Haerlin und die Herren Ibther und Lallinger. — Die Zeichnung des Programms gab Hubert Wilm Gelegenheit, wieder einmal sein feinfühlendes Stilempfinden und seine graphische Meisterschaft zu zeigen.

Die Art, wie hier versucht wurde, für Stilstücke den stilistisch entsprechenden Rahmen zu finden, ihre Wiedergabe im Geiste ihres eigentümlichen Stils durchzuführen, verdient Beachtung und Anerkennung.

H. S. M.

Eine Wiesbadener „Uraufführung".

Wir haben in Wiesbaden eine Reihe dramatischer Dichter und Vertoner, die uns von Zeit zu Zeit mit Uraufführungen beglücken, in der Hoffnung, daß bei ihnen das Wort vom Propheten im eigenen Lande nicht gelte. So kündigte in diesen Tagen unser Residenztheater, das sonst im allgemeinen nur mit Operetten aufwartet und dabei auch oft ganz Gutes leistet, die Uraufführung eines russischen „Kulturbildes" in 4 Akten von Eugen Ganz, „Korruption" an. Von Freunden, die das Stück in Buchform bereits vor Jahren gelesen hatten, und auf seine jüdisch-bolschewistische Tendenz hinwiesen, wurden wir verleitet, der Uraufführung beizuwohnen. Das Haus war ausverkauft. Selbstverständlich! Gehört doch der Verfasser, der im bürgerlichen Leben Stiefelwichse- und Munitionserzeuger gewesen ist, seiner Abstammung nach dem Judentum an. Daher das ausverkaufte Haus, das zur guten Hälfte von Orientalen besetzt war. Das Stück ist literarisch völlig wertlos, die Sprache zum Teil fast kinderhaft, der dramatische Aufbau fehlt fast völlig. Jeder Akt kann für sich als abgeschlossenes Ganzes einzeln zur Darstellung kommen. Das uns vorgeführte zaristische Rußland hat in dieser krassen Form niemals bestanden, aber es bot sich bei der Darstellung die beste Gelegenheit, das Judentum als das allein anständige Element im russischen Reiche zu verherrlichen. Typisch bei der Aufführung war die Beifallsinszenierung, die nichts zu wünschen übrig ließ. Der Verfasser erschien mehrmals auf der Bühne, ohne daß die Zuschauer nach ihm verlangt hätten. Er wurde auch mit Lorbeerkränzen und Blumen in solchem Unmaße überschüttet, daß man unwillkürlich das Empfinden haben mußte: Hier wird bestellte Arbeit geleistet. Der Schlußakt, der mit dem Selbstmord einer der Hauptpersonen abschließt, rief trotz der zahlreichen jüdischen Freunde allgemeine Heiterkeit hervor, sodaß wir die Hoffnung haben, daß die Leitung des Residenztheaters es sich wohl überlegen wird, den Wiesbadenern noch einmal das Stück zur Vorführung zu bringen. Allerdings, Herr Ganz ist durch seine Munitionsfabrikation ein reicher Mann geworden, es wird ihm daher auf einige braune Lappen mehr oder weniger nicht ankommen, und auch die beste Theaterleitung ist gegen derartige Beweisgründe nicht immer widerstandsfähig. Jedenfalls warnen wir Theaterbesucher im übrigen Deutschland vor dem Stücke, sie werden ihre Abende nutzbringender verwenden können.

L.

Ein Denkmal für die gefallenen Angehörigen der Bayerischen Armee

soll auf Veranlassung des Heeresabwicklungsamtes (früher Kriegsministerium) in der Kuppelhalle des Armeemuseums errichtet werden. Die Vertreter der Presse wurden zur Eröffnung der Entwürfeausstellung eingeladen. Nach dem Berichte des Museumsleiters, Herrn Oberst Mugel, der auch in liebenswürdigster Weise die Führung unternahm, wurde durch stille Sammel- und Werbetätigkeit die Summe von 30 000 Mark (etwa ein Drittel des notwendigen Betrages) aufgebracht. Die bayrische Verlustliste umfaßt 156 160 Gefallene. Unter den 4283 Offizieren befinden sich 1099 aktive, 2806 Reserve-, 276 Landwehr- und 60 inaktive Offiziere. Die weiteren Todesopfer betrugen an Ärzten 99, Veterinären 7, Feldwebelleutnants 85, Offiziersstellvertretern 972, Unteroffizieren 17 456.

Die Denkmalsaufstellung bedingt einige Änderungen im Raume. Die noch fast schmucklose Kuppelhalle wird durch Fortsetzung der Wappenbilder der bayer. Max-Joseph-Ritter auf den fünf noch freien Fenstern der Westfront in magisches Halbdunkel gehüllt. Nur die Öffnungen der Rotunde sind als Lichtquelle zugelassen. (Hier sei angeregt, die Kassetten in mattem Goldmosaik zu fassen.) Inmitten des Ruhe

für um so rücksichtsloser für die restlose Durchführung des völkischen Gedankens einzutreten. Der Erfolg war auch, daß sofort nach Versammlungsschluß eine ganze Anzahl von Teilnehmern ihren Eintritt in die Deutsche Arbeiterpartei anmeldeten, und zwar zum Teil gerade Angehörige intellektueller Kreise, der beste Beweis für die Unwahrheit, daß meine Ausführungen von Klassenkampf und jüdisch-sozialistischem Geist diktiert gewesen wären. Ich bin Deutscher und habe schon völkisch gedacht zu einer Zeit, als der Herr Artikelschreiber vielleicht noch in Kinderschuhen ging. Als altes Mitglied des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes gehörte ich sonst überhaupt keiner Partei an und erst seit einem Jahre befinde ich mich bei der Deutschen Arbeiterpartei. Ich verbitte mir, ein für allemal, mich, vielleicht infolge Fehlens der notwendigen Bügelfalten, zu einem „jüdisch-sozialistischen Proletarier" zu stempeln.

Die Beurteilung für diese Kampfart überlasse ich jenen Teilnehmern der Versammlung, die mir durch ihren reichen Beifall bewiesen haben, wie sehr sie meine Befürchtungen auch teilten."

ges. Körner.

Kleine Nachrichten.

— Die völkischen Sozialisten des deutschen Sprachgebietes halten am 9. August 1920 einen Vertretertag in Salzburg ab. Wir möchten alle völkischen Verbände auf diese wichtige Tagung aufmerksam machen.

Voranzeige. Am Mittwoch, 4. 8. 20, abends 7½ Uhr, hält die Vereinigung ehem. Kriegs- und Zivilgefangener und der Volksbund zum Schutz der Kriegs- und Zivilgefangenen im Bürgerbräukeller eine große öffentliche Versammlung ab, in der Herr Dr. Dingfelder sprechen wird über: „Siedelung und Heimstätten als Grundlage des Wiederaufbaues Deutschlands".

Desgleichen wird er sprechen am Montag, den 9. 8. 20 im Löwenbräu, 7½ Uhr abends, über „Kampf gegen Wucher- und Schiebertum, die Hauptursachen unserer wirtschaftlichen Notlage".

— Vereinigung der Deutschen aus der Tschechoslovakischen Republik. Die Studierenden aus der Tschechoslovakischen Republik an hiesigen Hochschulen haben sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen und sind in ihrer Gesamtheit der Vereinigung der Deutschen aus der Tschechoslovakischen Republik, Geschäftsstelle München, Nymphenburgerstraße 166, beigetreten.

Das neue Bundesheim der Vereinigung befindet sich nunmehr im Restaurant „Sankt Joseph" (Nebenzimmer), Schwindstraße 29 (Ecke Görres- und Schwindstraße). Dort werden jeden Montag die Vereinsabende abgehalten.

Telephonteilnehmer! Der „Bund der Telephonteilnehmer in Bayern schreibt uns: Die Telephonbeitragsgesellschaft m. b. H. in München, Theresienstraße 30, hält es für nötig, in der Presse unseren Titel „Bund der Telephonteilnehmer in Bayern" als irreführend zu bezeichnen. Wir erklären, daß unsere Firmenbezeichnung den Beschluß von über 1000 Telephonteilnehmern in einer Massenversammlung darstellt und daß unser Verein inzwischen in das Vereinsregister eingetragen ist. Nachdem unsere Ausschußmitglieder ehrenamtlich für unsere Sache tätig sind, ist die Verwendung der Mitgliederbeiträge ausschließlich nur den Beschlüssen des gesamten Vorstandes und der Generalversammlung an Hand gegeben. Jedenfalls werden die Vereinsmittel nur im Interesse der Mitglieder verwendet. Die Telephonbeitragsgesellschaft behauptet, ein gemeinnütziges Unternehmen zu sein, obwohl sie für die Stellung der Kaution von 1000 M. 9% Zinsen inkl. der Vergütung des Reichspostministeriums verlangt, während bei der Deutschen Volksversicherung in Berlin nur 7½ % Zinsen, d. h. eine vierteljährliche Vergütung von 8.75 M. in Betracht kommt. Der Bund teilt den Telephonteilnehmern daher nochmals mit, daß noch wesentlich günstigere Abschlüsse hinsichtlich der Kautionsleistung zu erwarten sind, weshalb den Telephonteilnehmern eine abwartende Stellung geboten wird.

Versammlungen.

Die Protestversammlung der Erwerbslosen.

Im Münchener Kindlsaal sprach am 20. Juli Herr Kröpelin im Auftrage der Freien Gewerkschaften. Er erklärte, daß die Unterstützungsentziehung bei den länger als 26 Wochen von Erwerbslosigkeit Befallenen in einer höchst ungünstigen Zeit vorgenommen werde, und daß von diesem Erlasse hauptsächlich Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigte, alte Leute und die Arbeiter der niedrigsten Konjunkturen am meisten und schwersten betroffen seien. Sie würden größtenteils zu Nebenverdiensten gezwungen, dem Schieber- und Schleichhändlertum in die Arme getrieben, und schließlich zu Verbrechern erzogen. Kriegsfolgen können nicht in einem Jahre ausgeglichen werden, deshalb seien drakonische Maßnahmen, die sich in erster Linie gegen Frauen und Kinder richten, zu unterlassen, dagegen die allmähliche Überleitung in die Arbeitslosenversicherung anzustreben. Zu diesem Beginnen müssen notorisch Arbeitsscheue, die jedoch nur zu einem sehr kleinen Bruchteil vorkommen, durch Selbstkontrolle ausgeschieden werden.

Herr Stadtrat Gasteiger verwahrte die sozialistische Mehrheitspartei gegen den Vorwurf der Lässigkeit, zur Zeit der Macht. Er fordere Arbeitsbeschaffung und Unterstützung der Arbeitergenossenschaften von seiten der Regierung, mehr Liebe zum Umlernen bei den Erwerbslosen.

Der Vertreter des Sozialministeriums, Herr Dollerschel, gab die Aufhebung der Unglücksverordnung bekannt, so daß nun alle Gewerbegruppen mit besonders schlechter Konjunktur und alle Familienväter bis zum 15. September weiterunterstützt werden dürfen.

Vertreter der U.S.P.-Fraktion des Landtages verlangten Indienststellung der Riesendividenden der großen Aktiengesellschaften, die jetzt mit rücksichtslosen Entlassungen voranschreiten, für die Interessen der Volkswirtschaft. Sie betonten, der Regierung sei die Reichstagsvertagung wegen Spaa sehr genehm gewesen, indem so von der Erledigung der Erwerbsloseneingabe Abstand genommen wurde, und forderten zum „Kampf mit allen Mitteln" gegen die kapitalistische Gesellschaft auf. Auch Freyberger, im Namen der Betriebsräte, setzt seine Hoffnung auf den Tag der Abrechnung, und bedauert, daß die Reichswehr, nur zum Schutze der Verfassung bereit, im Kampfe gegen Wucher und Schiebertum nicht zur Verfügung stehe. In seiner Verwahrung gegen den 10%igen Steuerabzug und dagegen, daß Deutschland der Zinsbringer der internationalen Räuberbande sein und bleiben solle, sprach er, wohl unbewußterweise, der „Brechung der Zinsknechtschaft" das Wort.

In der stürmisch verlaufenden Diskussion, die von Anhängern der U.S.P. und der K.P.D. geführt wurde, regnete es Angriffe auf die Mehrheitspartei, deren Glieder sich wohl fühlten in den Sesseln der Parlamente und als Abwürger der Revolution die Schuld am Elend trügen, auf die Gewerkschaften, die in der Erwerbslosenfürsorge lediglich die technische Geschäftsführung an sich rissen, ohne sich sonst für die Interessen der bedürftigen Klassen einzusetzen, und auf die Reichswehr, von der die Entfernung der arbeitsscheuen Bauernsöhne gefordert wird. Die Arbeiterschaft, die von den jeweiligen Führern nur betrogen werde, müsse ihren Blick nach dem Osten richten, die Rettung könne nur durch eine Räte-Republik erfolgen.

Die angenommene Entschließung besagt, daß die Verordnung des Sozialministeriums nur eine provisorische Regelung sein könne; die Erwerbslosen Münchens verlangen von Reichs- und Landtag die Neuordnung der Bestimmungen, Erhöhung der Unterstützungssätze und Weiterunterstützung aller Erwerbslosen in dieser furchtbaren Wirtschaftslage.

•

Für uns ergibt sich folgende Schlußbetrachtung: Die Versammlung brachte, obwohl nur Organisierte Zutritt hatten, eine glatte Absage an Mehrheitspartei und Gewerkschaften. Auf die Frage, wegen Unterlassung der so hoch gepriesenen Sozialisierung hätte gesagt werden müssen, daß diese Schädigung (?? die Schriftltg.) der jüdisch-großkapitalistischen Interessen unmöglich von der Sozialdemokratie ernstlich verlangt werden konnte, es war lediglich ein papierener Programmpunkt zur Beschwichtigung der revolutionären Arbeiterschaft. Nur der Stinnes-Konzern wurde angegriffen, der Judenunternehmungen aber, die seit Jahrzehnten den Rahm abgeschöpft, keine Erwähnung getan. Anstatt sich gegen die geistigen Führer zu wenden, bekämpft die Arbeiterschaft die „Bonzen" aus ihren eigenen Reihen, welche die verdrußbringende, technische Kleinarbeit leisten. Schuld daran ist die sozialistische Presse, die sich mit Spionenwut gegen alle stürzt, die den Namen Juda verunglimpfen. Daher kommt es, daß bei vielen der „Bonzen", die es müde sind, den Prügelknaben abzugeben, die antisemitische Idee zum Durchbruch gelangt. Und es ist wahr, warum hat noch keiner der unsichtbaren jüdischen Häuptlinge in den großen Versammlungen der Erwerbslosen, deren überwiegende Mehrheit im Felde gestanden, das Wort ergriffen? Nicht wahr, dieses fragwürdige Vergnügen überläßt man den „Bonzen". Die Erwerbslosen haben bewiesen, daß sie sich nicht mit Worten füttern lassen, sie wollen Taten und Beweise sehen, die ihnen der schönste Jude nicht bringen kann.

und Verklärung atmenden Raumes wird sich das Denkmal erheben.

Zum Wettbewerbe geladen waren alle in Bayern geborenen und ansässigen Künstler, die 171 Entwürfe (plastische Modelle) einsandten. Das aus bekannten Architekten und Bildhauern, dem Kustos des Bayer. Nationalmuseums, sowie einem Vertreter des Heeres und des Kultusministeriums zusammengesetzte Preisgericht, konnte sich nicht entschließen, einen der Entwürfe zur Ausführung anzunehmen. Die fünf mit Preisen von je 2000 Mark bedachten stammen von Mayer-Fassold, Hans und Benno Miller, Kurt Killer, W. S. Resch und Otto Straub, sämtliche in München.

Man gelangt zu dem Eindrucke, daß alle hochragenden Gedächtnissäulen und Figuren die Architektur der Halle stören, da durch die geringe Abstandsmöglichkeit der Gesamtüberblick zerstört wird; gleichwohl müßte die Beleuchtung des aus geheimnisvollem Dunkel emporragenden Körpers großartig wirken. Die kreisrunde Grundrißform muß als zweckentsprechendste bezeichnet werden. Es ist nicht zu leugnen, daß den Künstlern eine schwierige Aufgabe gestellt war. Doch bestünde die Möglichkeit, Entwurf Nr. 56, „Pro patria", mit dem Modell Nr. 1, von Joseph Faßnacht (Idealgestalt eines Kriegerjünglings mit zerbrochenem Schwerte, die Fahne hochhaltend), oder mit dem verwundeten Löwen, zu krönen. So könnte mit Wahrung der Dominante eine glückliche Lösung erzielt werden. Die Tragfähigkeit der Deckenkonstruktion vorausgesetzt. Mit geringen Ausnahmen erheben sich alle Arbeiten weit über das Durchschnittsmaß, und es ist zu hoffen, daß viele bestimmt sind, in Gedächtnishainen, Anlagen und Friedhöfen sich einen Platz zu erringen.

Die sehenswerte Ausstellung ist vom 28. Juli mit 15. August für alle Besucher frei. Möge sich der als Sparkasse ausgestaltete Schlund des ausgestellten Minenwerfers, der bisher Tod und Verderben gespien, füllen mit Beiträgen zum Denkmalsbau als Ausdruck treuer Heldenverehrung!

H. E.

Unterm Scheinwerfer.

Lebensmittelwucher und -fälschung.

Von Seiten der Einkaufszentrale kamen in den letzten Tagen fertige Mehlspeisen, sogenannte „Bandnudeln", zum Preise von sieben Mark das Pfund in den Handel. Die Hausfrauen kauften trotz des horrenden Preises dieses Produkt und mußten während des Kochens die bittere Erfahrung machen, daß diese „Bandnudeln" ein Kleister wurden. Nicht genug, beim Genusse dieser Nudeln knirschte es im Munde, als ob man Sand zwischen den Zähnen hätte. — Es steht unmittelbar fest, daß die von der Einkaufszentrale gelieferten Nudeln aus dem minderwertigsten Mehle vermischt mit Flußsand zu dem horrenden Preis von 7 Mark für ein Pfund in den Handel gebracht wurden. Beschwerden gab es zu Hunderten. Doch das Resultat wird sein: Es wird lustig weiter gewuchert und gefälscht. Armes deutsches Volk!

Ist das kein Wucher?

Sara Rosenberger, Sendlingertorplatz 4, verkauft schwarze oder graue Wolle, 100 g, zu 35 M. Die Spinnerei und Weberei Baer, Krimitschau, liefert jedoch die Wolle das Pfund für 60 M. Die Käuferin, die ihrer Empörung darüber Ausdruck gab, ließ die Jüdin polizeilich feststellen — wegen Beleidigung!

Sie probiern's immer wieder!

Der Zeitungsträger M. in Rosenheim ist unlängst vom Teufel versucht worden. Dieser kam gleich in zwiefacher Gestalt angerückt, nämlich in der des Juden Schönwald und seines Artgenossen Obernbreit, und bot dem M. dreißig ganze Märker, wenn er den „Völkischen Beobachter" aufgebe. Der wackere Mann trieb aber den Versucher kalt von hinnen und erklärt, daß er nun erst recht viele „Beobachter" verkaufen wolle. Lange und recht guten Erfolg.

Die Juden als Arbeiterfreunde.

Gerne kommen wir dem Ersuchen um Abdruck folgenden Artikels nach, der uns vom Angestelltenblatt „Der Gastwirtsgehilfe" (U.S.P.D.!) durch den Königsberger Leiter des Verbandes zuging.

„Im Steindammer Automat, Inhaber Herr Simon, (Jude), herrschen wahrlich noch patriarchalische Zustände, das heißt, nur in bezug auf die Angestellten. Herr Simon lebt nach der modernen Zeit zurzeit in Bad Pyrmonth. Die Büfettdamen erhalten 30 Mark Gehalt monatlich und zwei Zehntel Prozent vom Umsatz. Im Monat Mai wurden ganze 86 Mark ausgezahlt und davon noch 32 Mark für abhanden gekommenen Wein abgezogen, so daß jede der Damen rund 54 Mark erhielt. Die Angestellten werden sich davon wohl keine Badereise erlauben können. Dem Fräulein am Bierbüfett wurden für ausgelaufenes Bier 64 Mark vom Gehalt abgezogen. Ob das Bier auch ausgelaufen wäre, wenn Herr Simon die Leitungen besser in Ordnung hätte halten lassen? Dem Hausdiener, dem 281 Mark monatlich zustehen, werden ganze 60 Mark gezahlt. Wie wäre es, Herr Simon, wenn Sie Ihre Badereise etwas einschränkten, damit die Ihrem Personal zu wenig gezahlten 1664 Mark noch übrig bleiben? Dann haben Sie sich auch noch genügend amüsiert.

Wir könnten diese Blütenlese noch verlängern; der Sünder gibt es noch viele, doch soll's für heute genug sein. W. B."

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist
Das kommende Reich
Von F. Schrönghamer-Heimdal
8. Tausend
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag
Dieses ergreifende Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Welcher Leser u. Freund des Beobachters
würde einen großen oder zwei kleine Räume, die sich als Büroräume eignen, zur Verfügung stellen? Nähe Bahnhof oder Zentrum erwünscht. Tausch ist b. Wohnungsamt angemeldet.

Univ.-Prof. Dr. Bernatzik's antiseptischer
Haar-Wein
— Laboratorium Hamm
München 8
Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

Nähmaschinen-Spezial-Reparaturen-Werkstätte
Alle Spezialnähmaschinen sämtl. Systeme.
Rasche u. fachm.-gewissenh. Bedienung.
:: Alle Ersatz- und Zubehörteile ::
Max Kleindienst : Nähmaschinenmechaniker
Gabelsbergerstr. 63, Eingang Augustenstr.

Kopfwaschen
sowie rationelle Haarpflege und individuelles Frisieren zu jeder Tageszeit von 8—7 Uhr.
Bekannt beste Bedienung.
Karbaumer, Hohenzollernstr. 20, nächst Tengstraße.

TECHNISCHES BUREAU
W. DREXLER
MÜNCHEN
Tattenbachstr. Nr. 1.
Spezialität:
Maschinen f. d. Landwirtschaft

Ausstellung
von Erfindungen
vom 30. Juli bis einschl. 3. August in der alten Akademie, Neuhauserstr. 51
Geöffnet von 9—6, Sonntags von 9—12½ Uhr.
Deutscher Erfinder-Schutzverband e. V., München, Jahnstr. 20.
Ausstellerverzeichnis M. 1.50, franko Voreinsendung.

FREILICHT-PASSIONS-SPIELE HERZOGPARK
Linie 9 u. 30 Bogenhausen

Erstaufführungen: Samstag, 24. u. Sonntag, 25. Juli nachmittags 3½ Uhr

Siehe Tageszettel

PETERHOF
Marienplatz 26
Täglich große humoristische Vorstellungen
Direktion: Hans Blädel
Regie: Karl Flemisch
Tel. 23628.

Linden-Casino
Direktor Th. Salim
Sonnenstraße 28
Anfang 8 / 11 Uhr

Tilla Düring
die große Tanzattraktion
Herr u. Frau Delbrück
Volkstümliche Lieder

Tischbestellungen Tel. 517-3

Löwenbräukeller
Samstag Beginn 7 Uhr
Sonntag Beginn 4 Uhr
Große Tanzabende
Kapelle Windisch

Münchner Künstler-Ring
Inhaber und Direktor: Adam Müller
Juli-Programm
Otto Fritzsche
Lia Laria
Gusti Annast
Adam Müller
und das übrige erstkl. Solo-Programm
10 Solisten 10
Telephon 52252

Privat-auskünfte, Vertrauensangelegenheiten
aller Art, streng reell und zuverlässig.
Otto Miltsch
Privatdetektiv
Hohenzollernstr. 23
3—6 Uhr.
Telephon 39938.

Buna!
An- und Verkauf getragener Stiefel.
Schuh-Sohlerei „Bavaria"
Karlstraße 51a

Unermüdlich tätig
für den Verkauf jeden Besitztums, gleichviel welcher Art, ist das überall bekannte, bestteingeführte
Spezialbüro für Immobilien und Hypotheken Josef Bader, München
Augustenstraße 16/III. Telephon 53319.
Schenken Sie selbem Ihr Vertrauen, Sie werden sicher befriedigt.
Kostenlose Besichtigung der Objekte durch Fachleute!

Leo-Lichtspiele
Bayerstr. 9 Telephon Nr. 50579
Täglich! Erstaufführungen! Täglich!
Vom 30. Juli mit 5. August 1920:
Die Verschwörung der Nihilisten
Drama in 6 Akten
Hilde Wolter in dem tragischen Liebesspiel
Büßer der Leidenschaft
Sonntag, den 1. August 1920, vorm. 10—1 Uhr, Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Anzeigenwerber
finden hohen Verdienst. Deutschvölkisch gesinnte Herren, nicht unter 30 Jahren, wollen sich melden Donnerstag ½3—4 Uhr im „Völkischen Beobachter", Thierschstr. 15.

Geht in's
Weinhaus Alber
Zweigstraße 6
Gute Küche, prima Weine, täglich Konzert.

Wir kaufen jeden Posten Hefte und Bücher,
Altpapier, Zeitungen und Lumpen
zu den höchsten Tagespreisen.
Sofortige Gewichtsfeststellung und Kassa! Freie Abholung!
Radlinger & Ederer, Rohprodukten-Großhandlung,
München, Äußere Wiener Str. 34. Telephon 40938.

Gesunde Zähne gesunder Magen

Dst. Haesner
Fraunhoferstr. 19a
Zahnpraxis zwischen Klenze- und Reichenbachstraße.
Telephon 27660
Sprechstunde 9—12 u. 3—6
Vorherige Anmeld. erbeten

Zahn-Ersatz spez. Goldkronen u. Brücken nach neuester Methode.
Plomben jeder Art
Zahnziehen mit Narkose und Injektion
Schonendste pers. Behandlung spez. nervöser, herzl. und empfindl. Patienten
Mäßige Preise

Wer übernimmt bei unentgeltlicher Lieferung von Probenummern und Werbematerial das
Werben neuer Leser
für eine der ältesten und weitestverbreiteten deutschvölkischen Zeitschriften gegen hohe Vergütung. Zuschriften unter U. S. 301 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die bestteingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10
Mäßige Provisionssätze! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos.
Prospekt sofort!

Oberarzt a. D. R. Maul
Spezialarzt für
Haut- und Geschlechtsleiden
Behandlung sex. Schwächen
Strahlenbehandlg. — Electrotherapie
Blutuntersuchungen
München, Maximilianstr. 38 Tel. 26701
gegenüber „Vier Jahreszeiten"
Sprechstunden: Wochentags v. 10-12, 1-3, 4-6 Uhr ausser Freitags. Sonntags von 9-12 Uhr
Getrennte Warteräume

Zeugnisse, Eingaben
Vervielfältigungen jeder Art
Eilaufträge
mit neuesten Farbband-Rotationsmaschinen. Buchdruckaufträge für Kataloge, Briefbogen, Kuverts in Stunden lieferbar.
Schreibbüro
KOSMOS
Frauenstr. 2, a. Isartor
Telephon 23190.

Wenn Sie rasch u. günstig
verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das
Immobilienbüro Schwab,
München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084
Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Fabrik-Raum
P. Winkler
Heimhauser Str. 13.
Klaviere
Stimmungen
Reparaturen
Tel. 33159.
Ungererstraße 5

Deutsche Immobilienverwertungs- und Finanzierungs-Gesellschaft
Bachmann & Co.
München, Neuhauserstr. 10 • Tel. 8086
empfiehlt sich zur Ankaufs- und Verkaufsvermittlung von Häusern, Villen, Geschäften, Hotels usw. Beschaffung von Hypotheken, Vermittlung von aktiven und stillen Teilhaberschaften.
Große Auswahl an verkäuflichen Objekten wie Renten-, Geschäfts-, Herrschaftshäusern, Hotels usw.

Wo?
wird jeder alte Damen- und Herrenhut, Sommer- und Winterhüte wie neu in 8 Tagen hergerichtet? Filz- und Strohhüte werden gereinigt, gefärbt und garniert. Pelze aller Art werden modernisiert zu mäßigen Preisen.
Wege, Augustenstr. 93. Fabrik: Römerstr. 3, Telephon 50198.

Bezugs- und Anzeigenannahme des
Völkischen Beobachters
in Leipzig bei
Deutschvölkische Buchhandlung
Rudolf Wiegmann
Leipzig, Wintergartenstraße 10
und
Deutschvölkischer Zeitungsstand
Leipzig, Katharinenstraße 16
Postscheckrechnung 58517. Fernruf 4397.

Eine Lücke füllt die neue Haarheilkunde des Instituts Veritas Abtlg. aus. Liebigstr. 39/I. Fernspr. 23272. Straßenb. 2 u. 30.
Endlich ein rein wissenschaftliches Verfahren zur wirklichen Heilung von
Haarkrankheiten, Haarausfall und Kahlköpfigkeit!
Nach Prof. Dr. Nagelschmidt u. a. und mit eigenem Verfahren (Apparat „Medapp", ges. gesch., Strom- und Lichtbehandlung) 84 v. H. völlige Heilung, 15 v. H. Besserung statistisch nachweisbar
(Keine Dankschreiben!)

Völkischer junger Mann
(20 Jahre), wegen Familienverhältnissen gezwungen, Beruf aufzugeben (Lehrerausbildung), sucht neuen Beruf, gleich welcher Art. Wer hilft? Angebote unter „Beruf" postlag. end Weißenfels a. S.

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung. Georg Huber, München, Bayerstraße 73, Tel. 55051. Schöne Einlagerungsräume.

Zwei lustige Mädels
aus feiner Familie, suchen zwecks gemeinsamer Ausflüge zwei junge Herren (nur Studenten über 20 Jahre) kennen zu lernen. Offerte unter Berg-Heil 339 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Hakenkreuz-Schlipsnadeln
Emaille 11 mm Mark 5.50
versilbert 11 mm Mark 4.50
7 mm Mark 3.20
Versand gegen Nachnahme, Porto u. Versicher. M. 1.20
Preisliste frei. Werbeschrift über Runen- und Wappenkunde gegen M. 1.80
Hans Ellöh, Lüdenscheid
Kunstgewerbliche Werkstätte

Formen
Borten, Zutaten, Schleier, Bänder, Fantasien stets das Neueste zu mäßigen Preisen.
Fr. Rosenzvet
Theatinerstr. 1.

Haben Sie Zahnschmerzen?
Dann wenden Sie sich bitte an das
Zahn-Atelier „Wohlfahrt"
Sendlinger Str. 44
Telephon 7871.
Dort werden Zähne nach Aussage der meisten Patienten fast gänzlich schmerzlos entfernt. — Zähne ohne Gaumenplatte. — Untersuchung des Mundes kostenlos.
Den ganzen Tag geöffnet
Sonntag 10—12 Uhr.

Eisschränke mit Glas- u. Zinkblechverkleidg.
Eismaschinen
Butterkühler in Glas u. Ton
Vorratsschränke
Fliegenschränke
EDUARD BAU,
Schüssel's Küchen- und Wirtschafts-Einrichtungs-Magazin
KAUFINGERSTRASSE 9
Passage-Schüssel.

Altmetalle
sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Marie Laut & Sohn, Kanalstraße 13.

Deutschvölkischer bittet um ein
Darlehen von 300 Mark
auf 3 Monate.
Gefl. Offerte unter 388 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Franz Alfons Jackel
München
Dachdeckungsgeschäft u. Bauspänglerei u. staatlich geprüft. Blitzableiter etzer
Wohnung: Tegernseer Landstraße 28/I, Linie 7, 12, 25
Werkstätte: Claude Lorrainstraße 9, Linie 12, 17, empfiehlt sich in allen in seinem Fach vorkommend. Arbeiten, sowie zur Übernahme von Ziegel-, Schiefer- und Blechdächern, bei prompter und reeller Bedienung. Reparaturen an Küchengeschirre- in Blech und Email.

Ostermaler
Bayer. Lotterie-Einnahme
München.

Erfolg im Leben
Man sende sogl. 60 Pf. für Werbeblatt u. Probeheft dem Schafferverlag C. Wenzler, Bergedorf bei Hamburg.

Werbt
in allen Orten für den „Beobachter".

Hofbräuhaus
Samstag, Beginn 7 Uhr
Sonntag ab nachm. 4 Uhr
Tanz-Abende

Balth. Wehdanner
Mode-Salon
für feine Damen- u. Herren-Moden
Frauenplatz 2/III / Tel. 24897
neben Weinhaus Kurz

Immobilien-, Verkehrs- u. Finanz-Büro
HANSA-RING
Inh. Heinr. Franz, München, Marienplatz 17
empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Rentehäusern, Villen, Ökonomieanwesen und Geschäften jeder Art.
Kein Vorschuß. Kulante Bedienung

Wäsche nach Gewicht
Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)
Herren-Stärk-Wäsche
Leib- u. Haushalt-Wäsche
zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.
Dampfwäscherei K. Staufer,
Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Goethestr. 30, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Wörthstr. 3, Friedrichstr. 30.

Moderne Wohnungseinrichtungen
nach eigenen Entwürfen.
Spezialität: Anfertigung kompletter Brautausstattungen nach Wunsch / Solide Arbeit zu reellen Preisen / Eigene Werkstätten, reichhaltiges Möbellager.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
F. Richter, München, Humboldtstraße 17/19

Feine Herren- u. Damenschneiderei
Otto Fischer
München, Josephspitalstraße 5

Zahn-Praxis Carl Mayr, Dentist
München, Amalienstr. 25, T. 22081
Spezialität: Konservierung der Zähne
Obturatoren
Ersatz bei Kiefer- und Gaumendefekten
Anerkennung für hervorrag. Leistungen

Hochinteressant — Hochinteressant
Soeben erschienen!
Deutscher Vorfrühling 1920
Aus den Tagen der Kapp-Wirren
von Ad. Zimmermann.
Preis M. 5.—.
Zu beziehen geg. Voreinsendung des Betrages und 20 Pfennig Postgebühr durch die Geschäftsstelle der „Deutschen Zeitung", München, Thalkirchnerstr. 6. Postscheckkonto Nr. 24276.

Wäsche
z. ausbessern, sowie Neuanfertigung von Kleidern und Blusen übernimmt bei schnellster Lieferung
Fr. Kratzenberger, Herbststr. 18 III Stb.

Schönheitsfehler
Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Wimmerl, Mitesser, Ausschlag, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautkräutermilch „Paracela". Neueste kosmetische Erfindung von unübertroffener Wirkung.
Preis M. 12.—, Probefl. M. 5.—. Schriftl. Garantie! Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege diskret geg. Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Verantwortlich für die Schriftl.: J. W. Hansjörg Maurer. — Anzeigen: Josef Huber — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn — Sämtliche in München.